

Rechts ist hip !?

von rechtsextremer Jugendkultur zum
politischen Rechtsextremismus



Kleine Helden – Kinder im Jugendverband. Die ARD startet im April die Themenwoche »Kinder sind Zukunft«: im Ersten, in den Fernseh- und Hörfunkprogrammen der Landessender, in den Spartenprogrammen (ki.ka, 3sat, Arte, Phoenix) und den digitalen Angeboten wird jeder Tag vom 14. bis zum 21. April unter einem »Leitsatz« stehen, der einen inhaltlichen Aspekt des Themas Kinder besonders vertieft. Den Auftakt bildet ein Aktionstag, zu dem die ARD bundesweit Institutionen und freie Träger der Kinder- und Jugendarbeit aufgerufen hat. 1.600 Einrichtungen und Verbände haben für den 14. April zugesagt.

Darunter sind auch Jugendverbände aus Hamburg. Der Landesjugendring Hamburg hat unter dem Motto »Kleine Helden – Kinder im Jugendverband« eingeladen, die Vielfalt der verbandlichen Angebote an einem Tag der offenen Tür vorzustellen. Bislang beteiligt sind der Bund Deutscher PfadfinderInnen, die Deutsche Schreberjugend, der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder sowie die Sportjugend über den Altonaer Turnverband von 1845. Weitere Jugendverbände können noch kurzfristig dazu stoßen. Im neuen BDP-Haus im Zeiseweg 17 in Altona werden die Verbände gemeinsam ein buntes Kinderfest veranstalten und Erziehungsberechtigte über das Besondere der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit informieren.

Jugendfreizeitstätten in Schleswig-Holstein und Hamburg. Die Broschüre bietet für 2007/2009 einen perfekten Überblick: alle Infos zu den Jugendfreizeitstätten in Schleswig-Holstein und Hamburg sind übersichtlich organisiert und können so gut miteinander verglichen werden. – Ein unentbehrlicher Helfer für alle, die für ihre Ferienreise noch die geeignete Freizeitstätte suchen.

Die 128-seitige Broschüre, herausgegeben vom Landesjugendring Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit dem Sparkassen- und Giroverband Schleswig-Holstein und dem Landesjugendring Hamburg, kann jetzt kostenlos beim LJR Hamburg bestellt werden (T. 317 96 116). Online ist die Übersicht der Jugend-Freizeitstätten unter www.ljr-sh.de/freizeit/ erreichbar. (jg)

Kommentar

3 Verdrießliche Politik für »politikverdrossene Jugend«

Eike Schwede, LJR-Vorsitzender

Titelthema: Rechts ist hip !?

Von rechtsextremer Jugendkultur zum politischen Rechtsextremismus

5 Was macht die rechtsextreme Jugendkultur für junge Leute attraktiv?

Dr. Michael Kohlstruck, Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

9 Neofaschismus in Hamburg

Felix Krebs,
Avanti – Projekt undogmatische Linke

12 Rechtsextrem motivierte Gewalt und Kriminalität

Ein Blick in Hamburger und Deutschlandweite Statistiken
Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

14 Jugendliche mit rechtsextremer Ausrichtung – eine Herausforderung für die Praxis

Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis
2008 – Hermine-Albers-Preis

Vorsicht, Vielfalt!

Wirkungsstätten

15 Von Solitüdisten und Ökolatschen

Kinder- und Jugendgruppen im Harburger Jugendrotkreuz
Claudia Thorn, Hamburg

Nachrichten

18 Besuch aus Burkina Faso

AGfJ-Jugendaustausch mit L'Œil des Jeunes

[frei & willig]

Youth Bank fördert unbürokratisch Jugendinitiativen in Hamburg

Wie umgehen mit der Problematik der Kindeswohlgefährdung in der Jugendleiterausbildung?

19 Meldungen »Alternative Stadtrundfahrten«

TerminTicker

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Raul Roßmann **Photos:** (soweit nicht namentlich gekennzeichnet): Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Eike Schwede c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: 31 79 61 14; Fax: 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

Auflage: 2.100 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Verdrießliche Politik für »politikverdrossene Jugend«

Allen positiven Beispielen zum Trotz hört man immer wieder das Wort der politisch uninteressierten und ungebildeten Jugend. In erster Linie beziehen sich solche Worte stets auf die Verdrossenheit und das Desinteresse, das viele Jugendliche der Parteienlandschaft und den von ihr geprägten Parlamenten auf den verschiedenen Ebenen entgegenbringen.

Das dies eine starke Verallgemeinerung ist, sieht man sicherlich schon an der – auf niedrigem Niveau – eher steigenden Zahl junger Abgeordneter in eben jenen Parlamenten, wenn auch die Parteimitglieder aus Jugendorganisationen in den großen Volksparteien rückläufig sind.

Angesichts dieses Trends und dem vielerorts diagnostizierten Desinteresse vieler Jugendlichen stellt sich die Frage, warum manche Jugendliche den Bezug politischer Entscheidungen auf ihre Lebenswelt so einordnen, dass sie nur mit den Achseln zucken, wohingegen andere selbst aktiv gestalten wollen.

Dass Jugendliche nämlich großes Interesse an der aktiven Gestaltung ihrer persönlichen Lebenswelt und deren Verbesserung haben, lässt sich deutlich an den seit Jahren anhaltenden Trend zum steigenden Engagement von Jugendlichen in Lebenswelt nahen Bereichen – sei es im Naturschutz, dem karikativen Bereich, den Kirchen oder im Sport – sehen. Hier wirken viele Jugendliche durch ihr Engagement in der Gesellschaft. Das Paradoxe jedoch: nur in den seltensten Fällen nennen sie dieses Engagement »Politik«. Offenbar wird eine unsichtbare und undurchlässige Trennung empfunden: zwischen den lebensweltlichen und parlamentarischen Sphären, zwischen den für unmittelbares Eingreifen und Engagement offenen und den »abstrakt« politischen Bereichen scheint für viele Jugendliche ein unüberbrückbarer Abgrund zu liegen.

Wirkt der Begriff Politik etwa für sich allein schon so abschreckend, dass viele Jugendliche eher einen Bogen um die Sache schlagen? Oder ist es eine medial inszenierte Politik, das Ringen um Macht und Posten, welche so verdrießlich wirkt, dass ein parteipolitisches Engagement für Jugendliche kaum in Frage kommt?

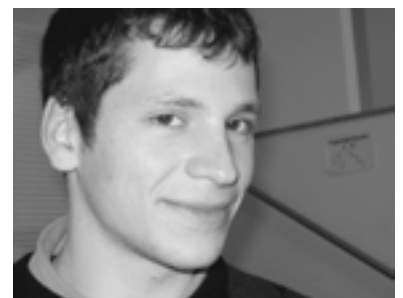
Politik ist im Verständnis vieler von dem medialen Bild der Parteipolitik geprägt. Und dieses Bild, wie es gerade in den letzten Wochen dargeboten wurde, regt nicht nur Jugendliche an, an einer sinnvollen Mitarbeit in diesen Parteien zu zweifeln.

Sei es durch die SPD in Hamburg, die zwischen persönlichen Anfeindungen, manipulierten Abstimmungen und allgemeiner Führungslosigkeit lange vor sich hin taumelt und in der Öffentlichkeit den fatalen Eindruck hinterläßt, mehr mit persönlichem Machtausbau und -erhalt als mit gesellschaftspolitischen Problemen und Lösungen beschäftigt zu sein; oder sei es durch die CSU in Bayern, in der Intrigen geschmiedet, persönliche Skandale in der Presse breitgetreten werden und in der ebenfalls um Führungspositionen geschachert wird – die Bilder wirken auf frappierende Weise ähnlich. Wollte man einen Anti-Clip zur Parteienwerbung aus Wahlkampfzeiten drehen, abschreckendes Material findet sich aktuell zur Genüge.

Dies lässt zumindest in der Außenwahrnehmung kaum einen anderen Schluss zu, als dass die Strukturen der bürgerlichen Parteien mehr auf Machterhalt und Machtstreben ausgerichtet sind als auf die Realisierung von politischen Ideen und auf die Gestaltung der Gesellschaft.

Die benannten aktuellen Vorkommnisse sind nur zwei Beispiele für ein Bild, das viele junge Menschen sicherlich abschreckt, eigenes Engagement mit dem Begriff »Politik« belegen zu wollen. Wen wundert's auch? Ihre Parteienverdrossenheit ist Spiegel einer verdrießlichen Politik.

*Eike Schwede
LJR-Vorsitzender*





Rechts ist hip !?

Von rechter Jugendkultur zum politischen Rechtsextremismus

... wie bitte? Rechts sei angesagt in der Jugendszene? Ein Trend, der sich immer mehr durchsetzt? So schlimm ist es doch wohl noch lange nicht ...

Stimmt so etwa. Aber eben nicht ganz. Ein paar Beispiele gefällig? So schreibt der Bundesverfassungsschutz über die NPD (»Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands als Gravitationsfeld im Rechts-extremismus«, Köln, Dezember 2006): »In fast allen Wahlen der letzten Jahre lässt sich ein gemeinsamer Trend feststellen: Die NPD erreicht deutlich höhere Zustimmungswerte in Teilen Ostdeutschlands, insbesondere bei (männlichen) Jugendlichen und Heranwachsenden sowie bei Arbeitslosen. ... Bei Erst- und Jungwählern erreichte sie bei den Landtagswahlen in Sachsen 21% der Stimmen (September 2004), in Mecklenburg-Vorpommern 17%. Bei den Männern dieser Altersgruppe ist sie in Mecklenburg-Vorpommern gar zur stärksten Partei geworden, gleichauf mit der SPD (23%). Überproportional hoch sind auch die Zustimmungswerte bei Arbeitslosen, in Mecklenburg-Vorpommern z.B. stimmten 17% für die NPD. ... Richard Hilmer, Leiter des Meinungsforschungsinstitutes Dimap, stellt fest, junge Leute teilten zunehmend auch programmatische Inhalte der rechtsextremistischen Parteien. ... Dies ist zwar zunächst ein Teile Ost-Deutschlands betreffendes Phänomen, gleichwohl gibt es auch im Westen Zahlen, die Anlass zum Nachdenken geben. So erhielt die NPD bei den Landtagswahlen im Saarland (September 2004) immerhin 14% der Stimmen bei den männlichen Erst- und Jungwählern.«

Diese Tendenzen bei den Landtagswahlen sprechen eine deutliche Sprache: die jüngsten Erfolge der NPD bei den Jungwählern (und bei Arbeitslosen) sind überproportional höher als bei anderen Wählerschichten. Für die NPD stimmen längst nicht mehr die »Ewiggestrigen« allein; sie hat – auch organisatorisch – vermehrt Zulauf durch junge Menschen.

Wie nun damit umgehen? Die NPD – wie so häufig gefordert – verbieten? Eine Partei könnte man verbieten, den Spuk, der dahinter steht, freilich nicht. Die benannten Wählerzahlen sind ein Ausdruck der politischen und soziokulturellen Disposition bei vielen Jugendlichen; ihr Geist steht immer häufiger rechts.

Es hilft nichts, an den Symptomen herumzudoktern. Nicht die NPD ist das wirkliche Problem, nicht ihr ideologisches Rattenfängertum; das Problem ist vielmehr, dass diese und andere Parteien sowie Gruppierungen der rechten Szene *erfolgreich sein können*. Die Analyse ist also auf die Frage zu richten: welche gesellschaftlichen Zerwürfnisse, Krisen und Schief lagen, die von Jugendlichen erlebt und empfunden werden, lassen eine rechte Jugendkultur und rechts-extremistische Parolen so attraktiv werden. (jg)



Was macht die rechtsextreme Jugendkultur für junge Leute attraktiv?

von Dr. Michael Kohlstruck, Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Was meint eigentlich rechtsextrem?

Die ausufernde Verwendung des Wortes »rechtsextrem« in den öffentlichen Debatten sowie der uneinheitliche Gebrauch innerhalb der Wissenschaften erfordert eine klärende Vorbemerkung. Am engsten wird der Begriff »Rechtsextremismus« beim Verfassungsschutz verwendet, wo der Extremismusbegriff an das Merkmal der erklärten Gegnerschaft zum bestehenden politischen System und aktive Bestrebungen zur Systemüberwindung gebunden wird. Am weitesten wird der Extremismusbegriff in den verschiedenen Arenen der Zivilgesellschaft gefasst, wo manchmal schon die Ablehnung einer unregelmäßigen Zuwanderung oder die Unterscheidung von Staatsbürgern und Nichtstaatsbürgern und die Zuerkennung unterschiedlicher Rechte unter Rechtsextremismusverdacht gestellt werden. Offensichtlich wird der Rechtsextremismusbegriff

dort durchaus auch als Mittel der semantischen Kampfverstärkung verwendet, wo es lediglich um konkurrierende gesellschaftspolitische Vorstellungen geht. Auf ein ähnlich breites Bedeutungsspektrum stößt man auch in den Wissenschaften; soweit jedoch den hier herrschenden Standards der Begriffsexplikation gefolgt wird, ist für aufmerksame Leser erkennbar, ob mit dem Rechtsextremismusbegriff bewusste Angriffe auf die bestehende Ordnung oder ideologisch-politische Konflikte gemeint sind, die innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft auf dem anerkannten Boden des liberalen Rechtsstaats stattfinden. Hinzu kommt die Unterscheidung verschiedener Ebenen, also die Operationalisierung des Großbegriffs »Rechtsextremismus«, etwa als eine beschreibbare Ideologie oder Weltanschauung, als Einstellungen in der Bevölkerung oder Wahlverhalten des Wahlvolkes, als Parteien, parteiunabhängige Politaktivisten und deren Strategien.

In diesem Beitrag werden mit rechtsextremer Jugendkultur die Szenen und Cliquen gemeint,

die zum Grundtyp der maskulinen Jugendkultur gehören und sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild und ihrem Musikkonsum mit Zeichen und Symbolen aus dem politischen und kulturellen Repertoire der radikalen Rechten ausstatten. Bereits in der Bezeichnung »rechtsextreme Jugendkultur« ist die Verschränkung von Jugendkultur und Politik angesprochen, die für diese Szenen charakteristisch ist. Man würde nicht von rechtsextremer Jugendkultur sprechen, wenn die Inhalte und Formen, die Themen und Aktivitäten dieser maskulin geprägten Kreise mit Politik gar nichts zu tun hätten und man würde nicht von rechtsextremer Jugendkultur sprechen, wenn es sich dabei um rechtsextreme Politaktivisten handeln würden, die (mit oder ohne Verbindungen zur NPD) für ihre politischen Ordnungsvorstellungen werben und sie (parlamentarisch oder als nationale außerparlamentarische Opposition) durchzusetzen versuchen würden. Partei- und Kameradschaftsmitglieder zählen in diesem Sinne nicht zur rechtsextremen Jugendkultur.

Outdoor-Machos

Charakteristisch für Jugendkulturen des maskulinen Stils ist ihr Agieren im öffentlichen Raum. Nicht die Teestube, sondern die Bushaltestelle oder der Marktplatz der Kleinstadt ist ihr Treffpunkt. Ihr Markenzeichen ist ein offensiv zur Schau getragenes Machogehabe, mit dem sie sich gegenseitig wie nach außen Härte, Stärke und die Verachtung von Schwäche und Weichheit demonstrieren. Körperliche Stärke und Gewalttätigkeiten sind fester Teil ihrer kulturellen Praxis. Gegenüber den Gruppen anderer Jugendkulturen wie gegenüber der Bevölkerung erheben sie Anspruch auf bestimmte Räume, Straßenecken oder Plätze, ihr Auftreten ist von einem Imponiergehabe gekennzeichnet. Respekt verschaffen sie sich durch Androhung von Gewalttätigkeiten, der sie durch direkte körperliche Attacken Nachdruck verleihen. Mit der autochthonen Bindung und dem Territorialverhalten sind einfache Unterscheidungen von Zugehörigkeiten und niedrigschwellige Fremdheitsdefinitionen verbunden: Schon die Cliquen aus dem nächsten Kiez oder dem übernächsten Dorf können als fremd gelten und ggf. zu Feinden erklärt werden.

Jugendkulturen sind charakterisiert durch die Sichtbarkeit der Zugehörigkeit. Ohne einen gemeinsamen Stil, der sich in Kleidung, Frisuren, Musik- und Drogenpräferenzen sowie thematischen Schwerpunkten ausdrückt und von außen erkannt werden will, würde man soziologisch nicht von einer Jugendkultur sprechen.

Verschlüsselte Symbole

Für die rechtsextreme Jugendkultur ist charakteristisch, dass ihre Angehörigen sich mit Symbolen und Zeichen ausstatten, die in der Vergangenheit eine politische Bedeutung hatten (etwa die Flagge Schwarz-Weiß-Rot, die nur das Deutsche Reich zu repräsentieren scheint, tatsächlich aber seit der Weimarer Republik ein Gegensymbol zum demokratisch-republikani-

schen Schwarz-Rot-Gold ist) oder die heute – oft vielfach verschlüsselt – auf politisch relevante Personen, Ereignisse und Prozesse verweisen (etwa ein T-Shirt mit der Zahl 14, das für den 14-Wörter-Satz weißer Rassisten steht: »Wir müssen die Existenz unseres Volkes und auch die Zukunft unserer weißen Kinder sichern.«). Politische Bedeutung haben auch die Themen und die Botschaften von scene-intern kursierenden Fanszines oder die Liedtexte des Rechtsrock. Sie künden von der vermeintlichen Größe des eigenen Volkes, von seiner Urgeschichte und seinen verschütteten und unterdrückten, gleichwohl aber fortlebenden kulturellen Traditionen. In dieser Sicht waren und sind die Deutschen ein Opfer ihrer Feinde, ja der Geschichte im Ganzen, aber sie werden wieder zu der ihnen angeblich zustehenden Größe und Herrlichkeit finden und »Das Reich wird neu ersteh'n«, wie es in einem einschlägigen Liedtext heißt.

Zu den gesungenen und gedruckten Botschaften gehört die Verachtung der Volksfeinde und der Volksverräter, all jener, die aus rechtsextremer Sicht die Deutschen ausnutzen, sie politisch unterdrücken oder die Reinheit des Volkes nicht als höchsten Wert anzuerkennen bereit sind. Gehetzt wird gegen Politiker, gegen Migranten und andere Minderheiten, insbesondere gegen Juden. Dies geschieht manchmal in Anspielungen, häufig jedoch ganz direkt und brutal. Verachtung, Ausgrenzung und Tötung sind die Botschaften. Diese Üblichkeiten in den Cliquen der rechtsextremen Jugendkultur dokumentieren, was für alle gilt: So kleidet man sich, diese Musik hört man, so spricht man über Minderheiten. Dies bedeutet nicht, dass alle jungen Leute, die sich in diesen Szenen bewegen, allein deshalb schon ein konsistentes rechtsextremes Weltbild hätten oder politische Strategien zum Kampf gegen die Bundesrepublik entwerfen würden. Vielmehr hat man davon auszugehen, dass sich in diesen Szenen jugendkulturelle Motive des Mitmachens, der Rebellion und der Provoka-

tion, des gemeinsamen Rumhängens und Biertrinkens mit politischen Motiven mischen, also einem Interesse an politischem Handeln, an gesellschaftlichen Veränderungen und schließlich auch daran, »Verantwortung zu übernehmen«, also selbst Macht auszuüben. Die rechtsextreme Jugendkultur ist ein Misch- und potentielles Übergangsfeld, in dem sich Jugendkultur und politischer Rechtsextremismus in unterschiedlicher Weise durchdringen. Wie dies im lokalen Einzelfall aussieht, kann nur durch empirische Beobachtung geklärt werden.

In jedem Fall aber finden hier problematische Sozialisations- und Bildungsprozesse statt. Minderheitenfeindlichkeit und Gewaltpraxis gehören zu den gruppeninternen Standards, eine aggressive Maskulinität und systematisch überzogener Alkoholkonsum stellen weitere charakteristische Merkmale dar.

Suche nach Anerkennung und Rebellion

Was kann junge Männer an diesen Szenen reizen, warum macht man hier und nicht woanders mit? Ein Teil der Antwort ist trivial, spielt aber im ländlichen Raum häufig eine Rolle. Mancher Halbwüchsige will sich von seiner Familie lösen, ist auf der Suche nach Kumpels, hungert förmlich nach Möglichkeiten abweichenden Verhaltens und trifft am Ort oder in der näheren Umgebung auf keine andere Cliquen als rechtsextrem orientierte. Der lokale Jugendclub wurde schon vor Jahren geschlossen. Er schließt sich dann aus Mangel an Alternativen der einzigen Clique an, die in seinem Umkreis existiert. Doch letztlich gilt: »Kein Mensch muß müssen« (Lessing) – welche inneren Gründe kann es geben, in diesen Cliquen mitzumachen?

Der Zugang zu den Cliquen ist einfach, und der Nutzen der Zugehörigkeit ist hoch. Denn wie gehört man dazu? Man muß lediglich so aussehen wie die anderen und sich so benehmen, den üblichen Sprüchen schweigend zustimmen oder





selbst einmal gegen Minderheiten hetzen. Mit der Zugehörigkeit steigt der Status: Nun gehört man zu einer Gruppe und hat damit fürs erste eine Reihe von alterstypischen Problemen auf einen Schlag gelöst: Es gibt eine Alternative zum Elternhaus, man verbringt seine Freizeit in Gesellschaft und ist dort als »einer von uns« anerkannt. Auch ohne großes Nachdenken und lange Suchprozesse scheint eine Antwort auf die Frage nach einem eigenen Gesellschaftsbild gefunden, man ist »deutsch« und gehört zu »den Rechten« – die meisten verbinden damit anfangs nicht mehr als eine Ablehnung von Migration und Migranten. Das Gefühl der Einigkeit und Stärke in der Gruppe geht nicht wirklich auf eine konsistente Ideologie zurück, sondern auf den gemeinsamen geteilten und kommunizierten Glauben, man habe eine solche Weltanschauung. Auch der maskuline Stil mit seiner ostentativen Aggressivität gegen alle Unmännlichkeit kann ein pauschales Sicherheitsgefühl in den Prozessen sexueller Identitätsfindung geben: Schwul jedenfalls will man nicht sein und Frauen gilt häufig eine demonstrative Verachtung.

Man gehört nun zu einer rebellischen Truppe, vor der andere Angst haben und die ein öffentlich wahrgenommenes eigenes Profil hat. Das ist viel für die Nobodies, die sich hier zusammengetan haben – auch wenn die öffentliche Aufmerksamkeit die Aufmerksamkeit der Ablehnung ist. Passanten wechseln die Straßenseite, andere Jugendkulturen und Migranten meiden die eigenen Territorien. Damit verbinden sich Gefühle

einer Sozialraumkontrolle und einer kollektiven Selbstwirksamkeit.

Sogwirkung

Die Motive eines anfänglichen Mitmachens sind das eine, mögliche Dynamiken einer längeren Zugehörigkeit zu dieser Jugendkultur etwas anderes. Die dauerhafte Rezeption von brutalen Liedtexten, mobilisierenden Flugblätter oder von rechtsextremen Internet-Seiten fließt in die Kommunikation und von dort in die eigene Weltsicht ein. Das führt gegenüber der Clique zu einer Aktivitätsverpflichtung: Nur dabei zu sein wird auf Dauer nicht für die gewünschte Anerkennung ausreichen, die Einzelnen werden mit der Erwartung konfrontiert, sich auch öffentlich zu exponieren und durch provokative Propagandaaktionen oder Gewaltakte ihre Verwurzelung in der Szene unter Beweis zu stellen. Doch auch die Übernahme von sprachlichen Propagandaformeln oder einzelnen Ideologieklementen in das eigene Repertoire bedeutet häufig nicht mehr als die vermehrte Verwendung stehender Formeln oder die Vergrößerung der Zahl der umlaufenden sprachlichen Stereotypen. Man bestätigt sich wechselseitig, auf der richtigen Seite zu stehen, gegen Ausländer zu sein und für die Erhaltung des Deutschtums. Eine intellektuelle Durchdringung historischer und aktueller Themen gehört nicht zu den typischen Merkmalen dieser Szenen. Hier dominiert das leicht praktikierbare Wiederholen formelhaft gebrauchter Propagandaelemente, die Tradierung von his-

torischem Halbwissen und Schlagwörtern und vor allem der Primat eines vergemeinschaftenden Stils. Zu diesem Stil gehört auch das interne Selbstverständnis, im Namen von – immer nur chiffrenhaft und projektionsoffen kommunizierten – Idealen (»Deutschland«) zu agieren und sich insofern auch im moralischen Selbstgefühl über andere erheben zu können. Die aggressive Haltung speziell gegen Migranten, die sich häufig in gewalttätigen Übergriffen darstellt, versucht sich den Anstrich einer Legitimität zu geben, indem auf Migrationsskepsis und Migrantenfeindlichkeit in der Mehrheitsbevölkerung verwiesen wird, die jedoch nicht die Kraft zur Tat aufbringe.

Konstitutiver Teil dieser Jugendkultur ist die Gewaltpraxis. Doch darf dies nicht zu der unzutreffenden Auffassung führen, die Gesamtheit der von der Polizei als politisch motiviert klassifizierten Gewalttaten von rechts gehe nur auf die auch äußerlich erkennbaren Szenen der rechtsextremen Jugendkultur zurück. Gewalttaten aus gruppenfeindlichen Motiven, also Gewalttaten ohne einen vorausgehenden persönlichen Kontakt zwischen Tätern und Opfern und ohne Bereicherungsabsichten, werden auch von Gruppen begangen, die nicht in der beschriebenen Weise auffällig sind. Noch ein weiteres Missverständnis sollte aufgeklärt werden: Gruppenfeindliche Gewalttätigkeiten, Hate Crimes also, sind politisch relevante Straftaten, sie haben Folgen für das Klima des gesellschaftlichen Zusammenlebens von Mehrheit und

Minderheiten. Diese hohe gesellschaftspolitische Relevanz sagt jedoch nichts über die Art ihres Zustandekommens aus. Sehr häufig – und damit sind wir wieder bei den maskulinen Jugendcliquen – sind es nicht kalkulierte und rational geplante Taten, mit denen gesellschaftliche oder politische Ziele verfolgt werden. Die überwiegende Zahl von fremdenfeindlichen Gewalttaten sind Gruppentaten, die durch vorherigen Alkoholkonsum, manchmal auch nach Hetzreden oder -liedern begangen werden, da die Täter in der Situation ihren statusschwachen Opfern kräftemäßig überlegen waren und ein Eingreifen von Unbeteiligten unwahrscheinlich war. Zu diesen Opfern gehören Angehörige von Gruppen, die für die Täter in irgendeiner Hinsicht als fremd oder feindlich gelten – das hat unmittelbar wenig mit objektiven Merkmalen der Opfer zu tun, sondern mit der gewalttätigen Macht der Täter, in bestimmten Situationen »Andere« als »Fremde« oder »Feinde« zu definieren. Gleichwohl sind unter den Opfern viele Angehörige von Minderheiten, denen man auch außerhalb der rechtsextremen Jugendkultur mit Distanz und Vorurteilen begegnet.

Kalte und heiße Gewalt

Welche Attraktivität haben Gewalttätigkeiten? Hier ist es sinnvoll, zwischen zwei Grundtypen von Gewaltakten zu unterscheiden. Gewalttaten des ersten Typs sind Mittel zu Zwecken, die über die Tat selbst hinausreichen. Ein Beispiel aus der allgemeinen Kriminalität wären Raubdelikte; Zweck ist hier die Bereicherung, das Mittel ist die Gewalt. Taten dieses Typs finden wir auch unter den als politisch geltenden Gewaltdelikten. Dazu gehören die Brandanschläge auf Imbisse ausländischer Gewerbetreibender, wie sie von der Gruppe »Freikorps« im Land Brandenburg in den Jahren 2003 und 2004 begangen worden sind. Die Gruppe von Jugendlichen unter der Leitung eines Älteren hatte sich das erklärte Ziel gesetzt, Ausländer aus dem Westhavelland zu vertreiben und als zweckgemäßes Mittel die nächtlichen Anschläge auf die Imbissstände gewählt. Sie setzten dabei auf die steigenden Versicherungskosten bzw. den Schaden für unversicherte Imbissinhaber, die zur Geschäftsaufgabe führen sollten. Personen kamen plangemäß nicht zu Schaden.

Diese Taten hatten für die Beteiligten in mehreren Hinsichten eine hohe Attraktivität: Die Gruppe hatte sich als Handlungseinheit gebildet; mit ihren nächtlichen Taten gaben sie ihrem Willen eine Wirklichkeit. Mit ihren zehn Brandstiftungen zeigten sie zunächst sich selbst, dass sie als Aktivsubjekte etwas in Bewegung setzen konnten. Solange die Täter unentdeckt blieben, verursachten sie bei den unmittelbar Betroffenen wie überhaupt bei ausländischen Imbissinhabern in der Region Ängste. Ihrer jugendlichen Eitelkeit

schmeichelte es sicher auch, dass sie ihre Taterie immerhin neun Monate lang fortsetzen konnten, bevor sie gefasst wurden. Die Idee, Vollstrecker eines imaginierten Volkswillens zu sein, entstammte nicht adoleszenter Phantasie. In ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld waren die Taten bekannt, die Mutter des Anführers wurde später wegen Beihilfe zur Brandstiftung verurteilt.

Gewalttaten eines zweiten Typs verfolgen kein Ziel, das über den Vollzug der Gewalttätigkeiten hinausreicht. Die Gewalttätigkeit selbst, das mit ihr verbundene Machterleben gegenüber dem Opfer ist für diesen Typ von Gewalttat der entscheidende Motivkern. Diese intrinsisch motivierten Gewaltakte sind Gewalttätigkeiten, die sich unmittelbar gegen Personen richten. Zwei Merkmale sind hier entscheidend: Der Triumph der physischen Überlegenheit der Täter ist in den Schmerzensschreien der Opfer direkt erfahrbar; die Täter können ihre situationsbezogene Macht über Leben und Tod unmittelbar sehen, hören und fühlen. Das zweite Charakteristikum ist die Macht der Täter, mit ihrer Gewalttaten den Bereich der alltäglichen Handlungsmuster zu verlassen, selbst einen »Kick« zu produzieren und sich aus dem unerfüllten Gefühl von Langeweile herauszukatapultieren. Zu den Fällen dieses Typs gehören die vielen exzessiven Übergriffe auf Farbige, auf Obdachlose und andere statusschwache und situativ unterlegene Opfer.

Gewaltakte können als zielgerichtete kalte wie als selbstzweckhafte heiße Gewalt für die Akteure eine hohe Attraktivität haben. Dies gilt vor allem dann, wenn diese voraussetzungslose, allgemein einsetzbare und erfolgssichere Aktions- und Verhaltensweise in den Gruppenkulturen der Täter zu den eingeführten Selbstverständlichkeiten gehören.

Literatur:

- Agentur für soziale Perspektiven (ASP) (Hrsg.):** Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen (6. Aufl.), Berlin 2006 | **Michael Bommes/Albert Scherr:** **Rechtsextremismus:** Ein Angebot für ganz gewöhnliche Jugendliche, in: Jürgen Mansel (Hrsg.): Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohungen. Untersuchungen zu ökologischen Krisen, internationalen Konflikten und politischen Umbrüchen als Stressoren, Weinheim 1992, S. 210-227 | **Rainer Erb:** Attraktivität und Dynamik rechter Jugendcliquen, in: Journal der Jugendkulturen 2001, H. 5, S. 38f. | **Joachim Kersten:** Die Gewalt der Falschen. Opfermentalität und Aggressionsbereitschaft, in: Klaus Farin (Hg.): Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S. 96-117 | **Michael Kohlstruck/ Anna Verena Münch:** Exzessive Gewalttätigkeiten – politisch motivierte Taten? Der Mordfall Marinus Schöberl, in: Berliner Debatte Initial 16 (2005), H. 3, S. 4-14 | **Friedhelm Neidhardt,** Gewalt – Soziale Bedeutungen und sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Begriffs, in: Bundeskriminalamt (Hg.): Was ist Gewalt? Auseinandersetzungen mit einem Begriff, Bd. 1, Wiesbaden 1986, S. 109-147 | **Albert Scherr:** Befunde der

Rechtsextremismusforschung: Gründe und Ursachen der Attraktivität rechtsextremer Orientierungen für Jugendliche, in: Frieder Dunkel/Bernd Geng (Hrsg.): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bestandsaufnahme Interventionsstrategien, Möchengladbach 1999, S. 69-88 | **Ferdinand Sutterlüty:** Gewalt und suspendierte Handlungsrationalität, in: Trauma & Gewalt 1 (2007), H. 1, S. 12-23

Zur Person



Dr. phil. Michael Kohlstruck, Jahrgang 1957, Politikwissenschaftler Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, wissenschaftlicher Mitarbeiter der »Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus«. Die Arbeitsstelle wird seit 2001 durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB-Stiftung) finanziert.

Web sites:

<http://zfa.kgw.tu-berlin.de/mitarbeiter/kohlstruck.htm>
<http://zfa.kgw.tu-berlin.de/projekte/jugendgewalt.htm>

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: politische Soziologie (Rechtsextremismus), Jugendforschung, Zeitgeschichte und politische Kultur
Neuere Publikationen:

- »Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein«. Zur Entstehung und Verbreitung eines politischen Symbols, in: Ute Benz/ Wolfgang Benz (Hrsg.): Stolz deutsch zu sein: Aggressiver Anspruch und selbstverständlicher Patriotismus, Berlin
- Zusammen mit Anna Verena Münch: Exzessive Gewalttätigkeiten – politisch motivierte Taten? in: Berliner Debatte Initial 16 (2005)
- Herausgeber zusammen mit Andreas Klärner: Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburg 2006 (auch im Vertrieb der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn)
- Zusammen mit Rainer Erb: Eine Anmerkung zur aktuellen öffentlichen Diskussion um Antisemitismus (30.05.2006), in: <http://www.tu-berlin.de/~zfa>
- Antisemitische Äußerungen von jungen Leuten – eine pädagogische Herausforderung, in: Entimon Newsletter Nr. 5/ 2006 auch in:



Neofaschismus in Hamburg

Tendenzen und Potentiale

von Felix Krebs,
Avanti – Projekt undogmatische Linke

Nicht nur in Ostdeutschland – auch in Hamburg haben neofaschistische Aktivitäten in den letzten Jahren zugenommen. Laut einer Kleinen Anfrage der SPD-Bürgerschaftsfraktion vom Februar 2007 ist die Zahl der rechtsextremistisch motivierten Straftaten 2006 um 40,4 % angestiegen. Im gleichen Monat wurde der berühmte Nazianwalt Jürgen Rieger aus Blankenese zum neuen Landesvorsitzenden der Hamburger NPD gewählt. Zwei Ereignisse, die alarmieren müssen.

Es zeigt sich, dass Dynamik und Aggressivität der neofaschistischen Formierung in den letzten Jahren zugenommen haben. Insbesondere der »Kampf um die Straße« um vermehrte Präsenz in der Öffentlichkeit wird auch von der hiesigen NPD und den »Freien Kameradschaften« (FK) intensiviert. Mittlerweile finden mehrmals im Monat in Hamburg neofaschistische Aktionen statt.

Der zweite Frühling der NPD

Anfang 2003 scheiterte das Verbot der NPD, obwohl alle Parteien – außer der FDP – ein Verbot gefordert hatten, an der tiefen Verstrickung

der deutschen Geheimdienste mit dem Führungskader der NPD. Dieses verstanden die Nationaldemokraten und ihre Verbündeten zu Recht als Persilschein. Ein weiterer Meilenstein für den Wiederaufstieg der NPD zur wichtigsten neofaschistischen Partei war der Schulterschluss mit der DVU. Mitte Januar 2005 unterzeichneten DVU-Chef Gerhard Frey und der NPD-Vorsitzende Udo Voigt den sog. »Deutschlandpakt«. Das Zusammengehen von NPD und DVU entfaltete eine gewaltige Sogwirkung auf die gesamte neofaschistische Szene in Deutschland – so auch auf die REP.

Schon eine Woche vor dem »Deutschland-Pakt« wurde aus Kreisen der Hamburger REP das sogenannte »Hamburger Signal« initiiert. Man rief dazu auf, den »Bruderkampf« einzustellen und sich dem Deutschlandpakt anzuschließen. Der damalige REP-Landesvorsitzende Thomas Nissen erklärte, »dass die nationalen Kräfte Deutschlands endlich zur Vernunft gekommen sind«. Der Hamburger Landesverband der REP wechselte fast geschlossen zur NPD. Nissen wurde dafür zum stellvertretenden Landesvorsitzenden der NPD-Hamburg gekürt.

Die neue SA – Die Freien Kameradschaften

Mitte der 1990er Jahren forcierten unter dem Motto »Organisierter Wille braucht keine Partei«

führende Neonazis – wie die Hamburger Christian Worch und Thomas Wulff – das Organisationskonzept der »Freien Kameradschaften« (FK). Als Reaktion auf die Verbote von kleinen Parteien und Vereinigungen konzipierten sie diese verbotsresistente Organisationsform. Mittels einer losen Vernetzung über das Internet und sogenannte Aktionsbüros – in Hamburg das »Aktionsbüro Norddeutschland« – ohne Satzung, Statuten und Mitgliedsbuch sowie mit einer Orientierung auf aktionistische Politik in der Öffentlichkeit, bzw. dem Anbieten einer rechten Subkultur erreichen die FK besonders junge Menschen. Viele Kandidaten der Hamburger NPD ließen sich schon im Wahlkampf zum Bundestag 2005 von den Freien Nationalisten unterstützen, ließen sie bei Demonstrationen reden und Flugblatt-Verteilungen sowie Plakatierungen durchführen.

Führungswechsel bei der NPD-Hamburg und eine weitere Radikalisierung

Im November 2005 wurden »bedeutsame Veränderungen« im Landesvorstand der Hamburger Nationaldemokraten beschlossen. Der langjährige Landesvorsitzende Ulrich Harder, erklärter Gegner der FK, wurde abgewählt und durch die erst 34-jährige Anja Zysk ersetzt. Über die Transformierung der Alt-Männer-Partei, die sich verzagt in Hinterzimmern trifft, hin zur

aktionistischen Kampf-Organisation schrieb sie: »Wir konnten unseren Landesvorstand personell und intellektuell erweitern und enorm verjüngen. Neben langjährigen NPD-Funktionären sind dort auch ehemalige REPs und Vertreter der freien Kräfte eingebunden.« Diese Entwicklung hat sich im letzten Jahr konsequent fortgesetzt: weitere Freie Nationalisten wechselten inzwischen zur Hamburger NPD, der Landesvorstand ist im Wesentlichen mit ihnen oder ihren Sympathisanten besetzt. Am 25. Februar 2007 wurde Anja Zysk nun abgewählt, weil sie zwar mit den radikalen Kräften sympathisierte, sich jedoch nicht zum willenlosen Instrument dieser machen ließ. Dass Jürgen Rieger, einer der gefährlichsten Drahtzieher der extremen Rechten, neuer Landesvorsitzender wurde, bedeutet eine weitere Radikalisierung der Hamburger Nationaldemokraten. Er erklärte, dass »verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederwerbung in Hamburg erfolgen solle.«

Neofaschistische Potentiale

Laut Verfassungsschutz stieg die Mitgliederzahl der NPD in Hamburg 2005 um 47% an und betrug Anfang 2006 140 Personen. Im letzten Jahr stieg die Mitgliederzahl laut Nazikader Christian Worch nochmals um 32% auf 185 Personen an und dürfte damit die größte neofaschistische Partei in Hamburg sein.

Noch deutlicher als die 50%ige Zunahme der NPD-Mitgliederzahl hat sich die Wählerschaft dieser ältesten neofaschistischen Partei in Hamburg vergrößert: Im Vergleich mit der Bundestagswahl 2002 konnte sich die Hamburger NPD bei der Bundestagswahl 2005 auf das fünffache verbessern. Bei der Wahl zum Deutschen Bundestag am 18. September 2005 bekam die NPD in Hamburg 1,0 % der Zweitstimmen und 1,1 % der Erststimmen. In absoluten Zahlen heißt dies, dass ca. 10.000 Hamburgerinnen neofaschistisch wählten. Mit diesem Ergebnis erhielt die NPD 2005 eine staatliche Wahlkampfkosten-Erstattung und würde sie auch zukünftig bei Bürgerchaftswahlen in Hamburg bekommen. Das rechtsextreme Wählerpotential ist jedoch in Hamburg deutlich größer: 1997 wählten 4,97% DVU und die Partei zog in 4 Bezirksparlamente ein; insgesamt kamen Parteien der extremen Rechten damals auf 8,2%.

Veranstaltungen, Themenfelder und Aktionen

Regelmäßig finden in Hamburg an geheim gehaltenen Orten Veranstaltungen des Hamburger Landesverbandes der NPD statt. Einer dieser Orte war bis zum Frühjahr diesen Jahres die Gaststätte im »Alte(n) Stelling Rathaus«, direkt unterhalb des Stelling Ortsamtes. Die Veranstaltungen dienen der Festigung der Partei (»Kampf um den organisierten Willen«), der Schulung in der neofaschistischen Ideologie (»Kampf um die Köpfe«), der Organisation der politischen Mobi-

lisierung (»Kampf um die Straße«) aber auch der kulturellen Erbauung durch Liedermacher etc. Innerhalb der letzten Jahre kamen dazu extra verschiedene neofaschistische Agitatoren aus dem Bundesvorstand und der sächsischen Landtagsfraktion der NPD nach Hamburg.

Frauenpolitik

Eine Besonderheit in der deutlich männlich dominierten NPD war bis zum Februar die ehemalige Landesvorsitzende Anja Zysk, die bundesweit als erste Frau eine solche Position innehatte. Sie bricht gleich mehrfach das herkömmliche Klischee vom männlich-harten, ungebildeten und unkultivierten Neonazi mit Glatze und Springerstiefel, oder dem ewiggestrigen, verknöcherten Rentner, der in der NPD noch immer vom »III. Reich« träumt.

Zysk ist jung, attraktiv, engagiert, bürgerlich-modern gekleidet, hat studiert und wirkt in ihrem Auftreten selbstsicher und unabhängig von ihren männlichen Kameraden. Sie entspricht weder dem herkömmlichen Bild des langboreckten, blondköpfigen BDM-Mädels, das seine Aufgabe in Mutterschaft und Küche sieht, noch dem subkulturell geprägten (Skinhead-) Reenie, die bloßes Anhängsel eines männlichen Neonazis ist. Zysk versuchte in ihrer gut einjährigen Amtszeit gezielt rechte Frauen für die Partei zu gewinnen und eine eigene neofaschistische Frauenpolitik in der NPD zu entwickeln. In einem programmatischen Artikel »Die NPD ist keine Männerpartei« kritisierte die ehemalige Landesvorsitzende, dass zwar 1/3 Frauen die Partei wählen würden, sie in leitenden Funktionen aber unterrepräsentiert seien. Durch gezielte Ansprache und Förderung von Frauen, wie z.B. durch die Hamburger Untergruppe »Frauen in der NPD«, wollte Zysk diesem Manko Abhilfe erteilen. Ob die Hamburger NPD nach Zysks Abwahl an diesem Kurs festhält, bleibt abzuwarten, bundesweit ist jedenfalls eine Zunahme von neofaschistisch orientierten Frauen zu beobachten.

Geschichtsrevisionismus

Die Kampagne gegen die Ausstellung »Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht« war auch in Hamburg innerhalb der letzten zehn Jahre das wichtigste revisionistische Aktionsfeld von NPD und FK und wurde in Form von mehrfachen Aufmärschen, Störung von Veranstaltungen aber auch mittels Straßentheater durchgeführt. Wiederholt fanden Aufmärsche von Neonazis deshalb in Winterhude statt, der größte mit ca. 1.000 Neonazis wurde mittels eines martialischen Polizeiaufgebotes im Januar 2004 durchgesetzt. 5.000 Menschen demonstrierten dagegen und wurden von der Polizei mit Schlagstöcken und Wasserwerfereinsatz durch die Straßen gehetzt, die Auschwitzüberlebende Esther Bejerano im Lautsprecherwagen attackiert. Anfang 2006

wurde nun in einem Verfahren vor dem Verwaltungsgericht festgestellt, dass der Polizeieinsatz gegen die antifaschistische Demonstration rechtswidrig war.

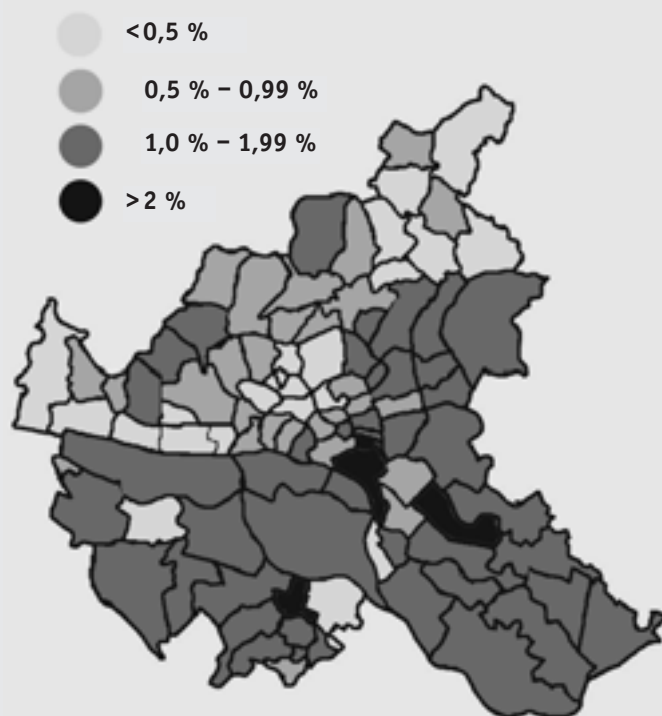
Auf dem Friedhof Ohlsdorf macht mittlerweile jährlich eine »Bürgerinitiative Hamburger Opfer unvergessen« Ende Juli eine Kranzniederlegung mit Ansprachen für die »Opfer des alliierten Bombenterrors« von 1943 am offiziellen Mahnmahl für die Hamburger Bombenopfer. Hinter der Bürgerinitiative steckt DVU-Funktionär Gerhard Teppis, es kommen aber auch Leute aus den NPD- und FK-Reihen. Zum Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai versammeln sich die FK ebenfalls auf Friedhöfen und begehen den von Ihnen so bezeichneten »Tag der Ehre«, an dem Kriegsgräber geputzt werden. Und auch der »Volks- trauertag« – im Nazijargon »Heldengedenktage« – wird gelegentlich genutzt, um schaurige Totengedenken in Ohlsdorf zu veranstalten.

Soziale Demagogie

Es ist bekannt, dass insbesondere die NPD und ihr Anhang seit Jahren mit nationalrevolutionären Phrasen über einen »Nationalen Sozialismus« versuchen, an bestehende soziale Proteste anzuknüpfen. Zwar war diese »Querfrontstrategie« in Hamburg bisher, im Gegensatz zu manchen ostdeutschen Regionen, nicht erfolgreich. Allerdings gibt es auch in Hamburg diverse Beispiele dafür, dass Neonazis mit der sozialen Frage Politik machen möchten. So fand erst im Oktober 2006 ein Aufmarsch von NPD und den Freien Nationalisten in Wandsbek unter dem Motto »Nationale Arbeitsplätze statt internationaler Profite« statt. Darüber hinaus wurde in Hamburg von Neofaschisten gezielt versucht, an soziale Proteste gegen Sozialabbau und kapitalistische Globalisierung anzuknüpfen. Es gab z.B. Flugblattverteilungen vor der »Agentur für Arbeit«, im Zuge der Massenentlassungen bei Opel vor einer Hamburger Opel-Filiale und im nahen Ellerau eine Mahnwache vor einer Filiale von »Jil Sander« gegen die Verlegung von 220 Arbeitsplätzen nach Italien. Im Zuge des Wahlkampfes 2005 wurde in Form von Plakaten, Infoständen und Kandidatenvorstellungen im Internet ständig die soziale Frage von rechts thematisiert. Auch Veranstaltungen der NPD dienen zur Agitation und Schulung in diesem Bereich. So referierte Anja Zysk im Februar 2006 zum Thema »Vollbeschäftigung – eine Illusion« und propagierte die »deutsche Volksgemeinschaft« als Gegenmacht zu den multinationalen Konzernen. Im März 2006 lautete ein Veranstaltungsthema »Korruption in der BRD«, und im Januar 2006 hatte man sich ganz konkret mit der wirtschaftlichen Situation im Hamburger Hafen beschäftigt. Die versuchte Einführung der »Port Package« und die drohende Vernichtung von Arbeitsplätzen war das Thema, und die Antwort darauf



NPD-Stimmenanteil bei der Bundestagswahl 2005
(Zweitstimmen ohne Briefwahl)



Quelle: Statistamt Nord, Hamburg

typisch rechts: Die Globalisierung müsse aufgegeben und eine deutsche Wirtschaftspolitik betrieben werden – »Deutsche Arbeitsplätze für uns Deutsche!«

Nazi-Rock und rechter Lifestyle

Rechtsrock ist zu einem der ideologischen Transmitter geworden. Als zentrales Propagandamittel für rechte Ideologien haben Neofaschisten Anfang 1990er Jahren die Musik für sich entdeckt. Seitdem vermittelt Rechtsrock dem geneigten Musikkonsumenten die zentralen Schlagwörter und den Produzenten eine volle Kasse. Die Einnahmen gehen inzwischen in die Millionen. Gerade Jugendlichen sollen gezielt durch Partys, Musik, Konzerte, Aktionen und einen rechten Lifestyle eine eigene Erlebniswelt angeboten werden.

Die Bereitstellung einer neofaschistischen Erlebniswelt und Subkultur einschließlich der dazu gehörigen Rechts-Rock-Konzerte ist in Hamburg im Wesentlichen noch Aufgabe der Freien Nationalisten. Die NPD-Hamburg setzte allerdings ihre berühmte »Schulhof-CD« im Wahlkampf 2005 vereinzelt zwecks Anwerbung von Jugendlichen ein.

Außerdem finden in Hamburg gelegentlich Nazi-

Konzerte statt – zwar nicht so häufig wie an anderen Orten, dafür jedoch mit überdurchschnittlich vielen TeilnehmerInnen. Seit 2001 bemüht sich der gelernte Notariatsgehilfe Christian Worch verstärkt darum, Rechtssicherheit für Rechtsrockveranstaltungen zu erstreiten. Im September 2004 trat die Band »Oidoxie« bei einem Aufmarsch in Winterhude auf. Worch hatte den Marsch mit »musikalischer Veranstaltung« angemeldet, da zuvor ein Konzert untersagt worden war.

Seitdem das OVG Hamburg am 15. September 2004 die Auflösung eines Nazi-Konzertes durch die Polizei rückwirkend für rechtswidrig erklärte, haben die Behörden kapituliert. Kein Nazi-Konzert wurde seitdem durch die Polizei aufgelöst, im Gegenteil: Als besondere Provokation spielte am 5. November 2005 die Band »Noie Werte« vor 300 »Geburtstagsgästen« des Neonazis Torben Klebe direkt an der Reeperbahn. Die Polizei, der das Konzert vorher bekannt war, informierte weder die ahnungslosen Vermieter der Disco, noch war sie bereit, eine spontane Anzeige der Vermieter entgegen zu nehmen und das Konzert zu beenden. Stattdessen wurde, trotz Hitlergrüßen, mittels Großeinsatz den Nazis eine sichere Durchführung des Konzertes ermög-

licht. Festgenommen wurden spontan protestierende AnwohnerInnen, den Nazis wurden HVV-Busse für die Heimfahrt kostenlos bereitgestellt. Dass zwar nicht die Behörden, aber kontinuierlicher antifaschistischer Protest erfolgreich sein können, zeigt sich am Beispiel eines anderen rechten Life-Style-Projektes: Der Nazi-Boutique »Odin und Freya« in St. Pauli wurden nach Protesten von AnwohnerInnen die Räume im Herbst letzten Jahres gekündigt. Inzwischen hat der ehemalige Besitzer Volker Fuchs zwar einen neuen Laden namens »Unbreakable Resistance« in der Nähe vom Berliner Tor, jedoch erfolgte auch hier schon die Kündigung.

Ausblick

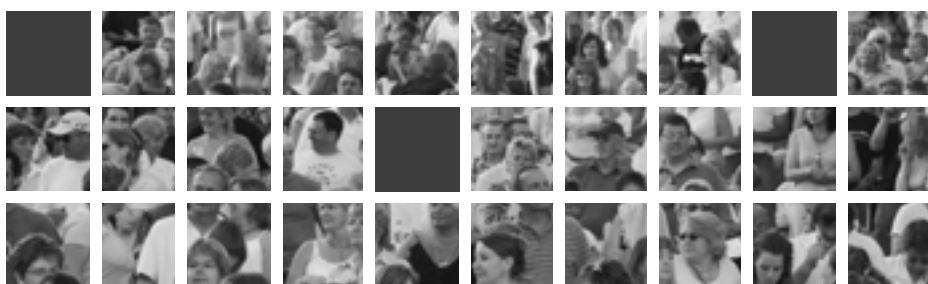
Die Aktivitäten der Hamburger NPD und der Freien Nationalisten werden zunehmen, mit verstärktem Auftreten in der Öffentlichkeit, Aufmärschen, Infotischen und provokanten Aktionen aber und auch mit Störungen von antifaschistischen und linken Veranstaltungen muss gerechnet werden.

Zur Bürgerschaftswahl im Frühjahr 2008 wird jedoch laut Absprache im »Deutschland-Pakt« die DVU kandidieren. Diese ist in Hamburg, wie auch im übrigen Bundesgebiet, eine »Phantompartei«,

welche im Wesentlichen aus der Leserschaft von Gerhard Freys »Nationalzeitung« besteht. Die DVU, noch mitgliederstärkste neofaschistische Partei der BRD, ist eine klassische Führer-Partei, die ganz auf ihren Vorsitzenden den Multimillionär Gerhard Frey zugeschnitten ist. Sie ist parlamentarisch vollständig von ihm abhängig und in der Öffentlichkeit fast überhaupt nicht präsent. Die Mitgliederstruktur ist stark überaltert, hat wenig politikfähige Kader und ist stark um ein seriös-konservatives Auftreten bemüht. Die politischen und kulturellen Differenzen zur NPD, besonders jedoch zu den NPD-nahen Freien Kameradschaften, sind deutlich. Nazi-Rockmusik, Skinhead-Kultur, Aufmärsche und aggressive Politik auf der Strasse, aber auch politische Inhalte wie die pseudo-sozialistische Demagogie der NPD, sind dem klassischen DVU-Wähler ein Gräuel. Die Radikalisierung der NPD in der Hansestadt wird diese Kluft hier eher verbreitern und gerade Jürgen Rieger gilt als egozentrisch, cholerisch und schwer steuerbar.

Bisher hat Gerhard Frey erklärt, dass die DVU in Hamburg alleine kandidieren soll, Listenplätze für NPD'ler also gesperrt bleiben. Das wird die sich im Aufwind wägnende NPD und die FK in Hamburg zwar ärgern, allerdings ist kaum vorstellbar, dass die Bundesführung zugunsten eines so kleinen Landesverbandes und einer relativ unbedeutenden Wahl, den Pakt mit der DVU kündigt. Wahlkämpfe führte die DVU bisher immer mittels massiver Versendung neofaschistischer Propaganda über die Post und flächendeckender Plakatierung. Einen Straßenwahlkampf führte sie in Hamburg, mit Ausnahme des Jahres 2001, nicht. Ob die DVU im nächsten Jahr von NPD und FK unterstützt wird, bleibt abzuwarten. Momentan ist es schwierig einzuschätzen, ob eine neofaschistische Partei Chancen hat, in die Bürgerschaft einzuziehen. Die Wahl in eine Bezirksversammlung ist allerdings eine reelle Gefahr. Die verbleibende Zeit sollten alle demokratischen Kräfte nutzen, um sich dem Erstarken des Neofaschismus in Hamburg entgegen zu stellen. Es muss auch in Hamburg eine breite Bewegung gegen rechts geben, welche über Partei- und Organisationsgrenzen hinweg einen gemeinsamen antifaschistischen Konsens, unter Duldung unterschiedlicher Aktionsformen, entwickelt. In Hamburg findet öffentlicher Protest gegen die braune Gefahr, im Gegensatz zu anderen Städten, leider immer noch ohne wesentliche Beteiligung von Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und anderen großen Verbänden der Zivilgesellschaft statt.

In Mecklenburg-Vorpommern wurde 2006 die Schaffung eines breiten Bündnisses gegen Rechts, trotz warnender Stimmen verpasst, der Katzenjammer nach dem Einzug der NPD in den Schweriner Landtag war jedoch groß. In Hamburg ist es dazu noch nicht zu spät!



Rechtsextrem motivierte Gewalt und Kriminalität

Ein Blick in Hamburger und Deutschlandweite Statistiken

Statistiken zur politisch motivierten Kriminalität sind mit Vorsicht zu interpretieren. Welche Taten Polizei und Verfassungsschutz als »rechtsextrem« oder »fremdenfeindlich« einstufen und welche nicht – diese Grenze ist unscharf und wird unterschiedlich gehandhabt. Gleichwohl belegen die statistisch erfassten Fälle vor allem zwei bedenkliche Tendenzen: bundesweit steigen zum einen rechtsextreme Straftaten drastisch an: von 2005 auf 2006 um +19 % insgesamt, im gleichen Zeitraum die Gewalttaten insgesamt um +23% und die Gewalttaten mit explizit fremden-

feindlichem Hintergrund um + 51%. Hamburg liegt dabei – wie die Statistik auf dieser Seite zeigt – mit Abweichungen im leidlichen Gesamttrend. Und weiterhin zeigen die Zahlen im Vergleich der Bundesländer deutlich, dass Rechtsextremismus kein »ostdeutsches« Phänomen ist. In Relation zur Bevölkerungszahl gesetzt, folgt Hamburg bei rechtsextremistischen Straftaten bereits auf Platz 4 nach den Bundesländern Berlin, Brandenburg und Sachsen (vgl. Anmerkungen zur Statistik auf S. 13).
Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Rechtsextrem im Kommen ... | Hamburg

Zu-/Abnahme 2005 – 2006

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	absolut	in %
politisch motivierte Kriminalität von »Rechts« insgesamt	348	309	189	214	314	441	+ 127	+ 40,4
... davon rechtsextremistische Straftaten	211	184	139	173	285	400	+ 115	+ 40,4
... hiervon Gewaltdelikte	0	0	4	9	20	29	+ 9	+ 45,0

(Quellen: Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg, Verfassungsschutzbericht Rechtsextremismus 2005 und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksachen 18/4376 u. 18/5773, Schriftliche Kleine Anfragen des Abgeordneten Dr. Andreas Dressel (SPD) und Antworten des Senates zur Politisch motivierten Kriminalität vom 24.5.06 u. 16.2.07)

Anmerkungen zur Statistik:

Der Hamburger Verfassungsschutz schreibt erläuternd: »Der Deliktbereich der Politisch Motivierten Kriminalität (PMK) wird seit 2001 nach neu definierten und bundesweit einheitlichen Kriterien erfasst. Sämtliche politisch motivierten Straftaten werden dabei berücksichtigt und extremistische Straftaten als Teilmengen erfasst.

Rechtsextremistisch motivierte Straf- und Gewalttaten sind vorwiegend fremdenfeindlich, rassistisch und antisemitisch motiviert. Die meisten rechtsextremistischen Straftäter gehören zur Skinheadszone. Daneben existiert eine Reihe von Einzeltätern, die in der Regel keinen bekannten rechtsextremistischen Hintergrund haben. Nach wie vor werden

rechtsextremistische Straftaten überwiegend spontan und häufig unter Alkoholeinfluss begangen.« (Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg, Verfassungsschutzbericht Rechtsextremismus 2005)

Die erfassten Zahlen belegen einen sprunghaften Anstieg der rechtsextrem motivierten Kriminalität von 2003 bis 2006. Die Zahlen der jeweiligen Delikte haben sich weit mehr als verdoppelt.

Besonders bemerkenswert ist zudem die erst einsetzende und dann anschwellende Bereitschaft zu Gewaltdelikten: 2001 und 2002 ist laut Statistik Gewalt noch kein Thema; danach nehmen rechtsextremistische Gewaltdelikte kontinuierlich zu.

Rechte Straftaten – 2006 | Bundesweit

Straftaten	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Gesamt
Politisch rechts motiviert (alle Straftaten)	807	953	915	814	1177	1235	1048	1045	1019	1141	1100	986	12240
Gewalttaten	54	43	28	55	88	67	50	67	70	71	64	69	726
Propagandadelikte	603	665	656	611	853	903	763	707	687	817	781	692	8738
Verletzte Personen	53	37	16	34	66	50	25	44	50	44	45	58	522
Tatverdächtige	483	503	443	560	758	857	700	604	661	680	606	572	7427
Vorläufige Festnahmen	55	63	42	70	90	155	83	59	36	50	194	50	947
Haftbefehle	3	2	1	4	5	3	0	1	1	2	8	1	31
Fremdenfeindliche Motive	107	183	139	133	201	240	200	164	184	197	180	166	2094
Propagandadelikte fremdenfeindlich	30	38	33	34	47	47	47	31	31	49	46	28	461
Gewalttaten fremdenfeindlich	18	17	11	25	43	39	29	33	40	39	33	25	352
Verletzte fremdenfeindlich	26	9	4	14	36	21	14	23	23	28	21	18	237
Tatverdächtige fremdenfeindlich	109	110	90	101	183	229	201	133	148	158	133	137	1732
Festnahmen fremdenfeindlich	10	21	2	19	33	38	27	21	10	16	16	6	219
Haftbefehle fremdenfeindlich	2	1	0	4	3	3	0	1	1	2	8	0	25

(Quelle: Schriftliche Anfragen über rechtsextreme und fremdenfeindliche Straftaten von Petra Pau (Die Linke) an die Bundesregierung (monatlich) und Antworten der Bundesregierung)

Anmerkung zur Statistik:

Auch bundesweit ist die Zahl der rechtsextremen Straftaten deutlich angewachsen. Von 10.271 im Jahr 2005 auf insgesamt 12.240 Fälle im Jahr 2006 oder um ca. 19 % ist die Gesamtzahl der erfassten Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund ange-

stiegen. Ebenso erschreckend verhält es sich bei expliziten Gewalttaten. Während 2005 die Zahlen für Gewalttaten bei 588 insgesamt und bei 233 mit sogenannten fremdenfeindlichen Hintergrund lagen, schnellten diese im Jahr 2006 auf 726 (+ 23%) und auf 352 Fälle (+ 51%) hoch. Die gesamtdeutsche

Tendenz hinsichtlich fremdenfeindlicher Gewalt übertrifft demnach die Entwicklung in Hamburg, wohingegen der Zuwachs rechtsextremer Kriminalität insgesamt in Hamburg höher lag als im Bundesdurchschnitt (vgl. Statistik auf S. 12).

Rechte Straftaten nach Bundesländern – 2006

Bundesländer	Baden-Württemb.	Bayern	Berlin	Brandenburg	Bremen	Hamburg	Hessen	Mecklenburg-Vorp.	Niedersachsen	Nordrhein-Westf.	Rheinland-Pfalz	Saarland	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Schleswig-Holst.	Thüringen	Gesamt
Gewalttaten	52	31	99	48	1	31	15	17	124	123	21	5	60	42	43	14	726
Sonstige Straftaten	698	1157	1609	893	100	347	495	180	1453	2046	183	64	1337	476	326	198	11514
Anzahl der verletzten Personen	41	19	74	39	0	21	14	17	65	63	25	2	70	29	34	9	522
Tatverdächtige	303	850	660	792	45	174	214	173	936	1220	144	36	969	426	308	177	7427
Vorläufige Festnahmen	71	166	24	204	5	16	7	20	22	208	4	1	31	39	35	4	857
Haftbefehle	13	0	0	8	0	0	0	0	2	1	0	4	0	1	2		31
Gewalttaten (fremdenfeindlich)	27	19	51	15	1	12	9	6	67	73	14	1	15	16	17	10	352
Sonstige Straftaten (fremdenfeindlich)	107	144	221	75	15	51	72	30	307	469	70	7	48	36	78	12	1742
Anzahl verletzte Personen (fremdenfeind.)	19	10	34	15	0	7	10	7	29	34	17	0	22	10	8	6	237
Tatverdächtige (fremdenfeindlich)	119	137	161	147	15	49	65	33	303	391	59	2	62	69	92	31	1732
vorläufige Festnahmen	32	21	13	45	0	11	2	1	7	67	3	1	3	4	12	3	218
Haftbefehle (fremdenfeindlich)	13	0	0	8	0	0	0	0	2	1	0	1	0	1	2		28

(Quelle: Schriftliche Anfragen über rechtsextreme und fremdenfeindliche Straftaten von Petra Pau (Die Linke) an die Bundesregierung (monatlich) und Antworten der Bundesregierung)

Anmerkung zur Statistik:

Es ist eine Mär, Rechtsextremismus sei allein ein »ostdeutsches Problem«. Die absoluten Zahlen der Statistik sprechen inzwischen eine andere Sprache. Gleichwohl ist es notwendig, diese in Relation zur

Bevölkerungszahl der jeweiligen Bundesländer zu setzen. Das braune »ranking« sieht dann wie folgt aus: Berlin (50 – gerundete – rechtsextreme Straftaten auf 100.000 Bewohner), Brandenburg (37), Sachsen (32), Hamburg (22), Sachsen-Anhalt

(21), Niedersachsen (20), Bremen (15), Schleswig-Holstein (13), Mecklenburg-Vorpommern (11); alle anderen Bundesländer liegen unter 10 Fällen pro 100.000 Einwohnern.

Jugendliche mit rechtsextremer Ausrichtung – eine Herausforderung für die Praxis

Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis 2008 – Hermine-Albers-Preis

Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ schreibt in der Kategorie Praxispreis der Kinder- und Jugendhilfe den Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis 2008 – Hermine-Albers-Preis – zum Thema »Jugendliche mit rechtsextremer Ausrichtung – eine Herausforderung für die Praxis« aus. Der Deutsche Kinder- und Jugendhilfepreis – Hermine-Albers-Preis – wird von den Obersten Landesjugend- und Familienbehörden gestiftet und vom Vorstand der Kinder- und Jugendhilfe – AGJ alle zwei Jahre verliehen.

Der Rechtsextremismus hat sich trotz der Anstrengungen von Politik und Zivilgesellschaft auf einem besorgniserregenden Niveau stabilisiert. Wahlerfolge von NPD und DVU bei den Landtagswahlen, ein Anstieg rechter Gewalttaten – das Bundesamt für Verfassungsschutz meldete im Frühjahr 2006 rund 27 Prozent mehr rechtsextreme Straftaten als im Jahr zuvor – Aufmärsche neonazistischer Organisationen und eine »neue Rechte« sind Aspekte dieses Phänomens. Dabei wächst nach empirischen Untersuchungen der Einfluss junger Rechtsextremer.

Zudem kann konstatiert werden, dass rassistische oder rechtsextreme Entwicklungen in allen gesellschaftlichen Bereichen auftreten, offen sichtbar oder in latenter Form. Die Gefahr für die bundesdeutsche Demokratie liegt dabei sowohl in der »Salonfähigkeit« der »neuen Rechten« als auch in der Tatsache begründet, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger eine wachsende Skepsis in Bezug auf die Problemlösungsfähigkeit der etablierten demokratischen Parteien an den Tag legen. Zu ihrer Sicherung und Fortentwicklung benötigt eine Demokratie jedoch die überzeugte Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger. Die Identifikation mit den Werten, Institutionen und Verfahren des demokratischen Systems erwächst vor allem aus der Erfahrung, dass in dessen Rahmen gesellschaftliche Herausforderungen zumindest besser gelöst werden können als in irgendeinem anderen System. Von herausragender Bedeutung ist es dabei vor allem Demokratie auch für Kinder und Jugendliche erlebbar und sie zu partizipierenden Mitgliedern dieser Gesellschaft zu machen.

Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe reagieren auf diese gesellschaftliche Herausforderung auf unterschiedliche Weise und machen sie zum Ausgangspunkt ihres fachlichen und pädagogischen

Handelns. Als Teil gesellschaftlicher Gesamtstrategien setzen pädagogische Konzepte gegen Rechtsextremismus auf verschiedenen Ebenen an und zielen auf unterschiedliche Adressatengruppen. Zu unterscheiden ist dabei die pädagogische Arbeit u.a. mit sogenannten »Normaljugendlichen«, mit rechtsorientierten Jugendlichen ohne feste Cliquenbindung, mit rechtsextremen Cliquen sowie mit Jugendlichen in rechtsextremen Kameradschaften bzw. Organisationen. Diese verschiedenen Zielgruppen erfordern von der Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe jeweils spezifische Zugänge, wobei die Übergänge zwischen den Gruppen fließend sind. Prävention und Intervention liegen mitunter dicht beieinander und gehen ineinander über.

Für den Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis 2008 sollen Arbeiten eingereicht werden, die in der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe diese Ansätze, Modelle und neuen Wege aufzeigen oder die entsprechende pädagogische Handlungsstrategien und -perspektiven entwickeln.

Der Deutsche Kinder- und Jugendhilfepreis 2008 – Hermine-Albers-Preis – ist in der Kategorie Praxispreis der Kinder- und Jugendhilfe mit 4.000 Euro dotiert.

Einsendeschluss: 5. November 2007

Weitere Infos: www.agj.de

(Quelle: http://www.agj.de/pdf/9-3/Praxispreis_2008.pdf)

Info

Die **Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ)** ist das Forum und Netzwerk bundeszentraler Zusammenschlüsse, Organisationen und Institutionen der freien und öffentlichen Jugendhilfe in Deutschland. Rechtsträger der AGJ ist der »Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe e.V.«.

Die rund 100 Mitglieder der AGJ arbeiten und wirken zusammen mit dem Ziel der jugendpolitischen und fachpolitischen Kommunikation und Kooperation auf der Bundesebene, aber auch im europäischen bzw. internationalen Kontext, und bilden ein fachpolitisch kompetent arbeitendes Netzwerk in den sechs Mitgliedergruppen / Mitgliedersäulen der AGJ:

- bundeszentrale Jugendverbände und Landesjugendringe
- bundeszentrale Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege
- bundeszentrale Fachorganisationen der Jugendhilfe
- Oberste Jugendbehörden der Länder
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter
- Vereinigungen und Organisationen, die auf Bundesebene in dem Bereich Personal (Interessenvertretung) und Qualifizierung (Aus-, Fort- und Weiterbildung) für die Jugendhilfe tätig sind.

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) | Mühlendamm 3 | 10178 Berlin
T. (030) 400 40 200 | Fax (030) 400 40 232
agj@agj.de | www.agj.de

Medienpreis der Kinder- und Jugendhilfe

Mit dem Medienpreis der Kinder- und Jugendhilfe können Arbeiten ausgezeichnet werden, die ...

- die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien darstellen und einer breiten Öffentlichkeit ins Bewusstsein rufen
- die vielfältigen Tätigkeitsfelder der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe bekannter machen, die Arbeit von Jugendhelfer*innen zeigen und deren Bedeutung für das Gemeinwesen verdeutlichen
- die Initiativen, Kampagnen, Projekte und andere Aktivitäten, die die Verbesserung der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen zum Ziel haben, beschreiben, journalistisch begleiten oder unterstützen
- die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt darstellen.

Zugelassen sind journalistische Beiträge, die im Ausschreibungszeitraum 2007 oder im zurückliegenden Jahr 2006 von einem Radio- oder Fernsehsender gesendet oder in einer allgemein zugänglichen Zeitung oder Zeitschrift (in der Publikums- nicht in der Fachpresse der Kinder- und Jugendhilfe, sozialen Arbeit oder Pädagogik) abgedruckt wurden, sowie online-journalistische Beiträge oder Präsentationen. Ebenso ist es möglich, Journalistinnen und Journalisten nicht nur für Einzelarbeiten, sondern auch für kontinuierliches berufliches Engagement im o. g. Sinne auszuzeichnen.

Serie: Die WirkungsStätten

Die Jugendverbände im Hamburg stellen vielfältige Freizeitprogramme auf die Beine: von alltäglichen Gruppenstunden bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum stellt in dieser Serie einige der WirkungsStätten vor, wo all das geplant und gelebt wird. – In dieser Ausgabe: Kinder- und Jugendgruppen im Harburger Jugendrotkreuz



Von Solitüdisten und Ökolatschen

Kinder- und Jugendgruppen im Harburger Jugendrotkreuz

von Claudia Thorn, Hamburg

Das Jugendrotkreuz in Harburg ist Teil der Ehrenamtlichen im Rotenkreuz. Es leistet Jugendarbeit in unterschiedlichen Gruppen vor Ort und organisiert jedes Jahr mehrere Zeltfreizeiten. Punktum hat die Jugendrotkreuzler an der Maretstraße besucht und mit der Leiterin, Petra Pavenstädt, gesprochen.

Montag Nachmittag ist »Solitüdisten«-Zeit in den Räumen des Jugendrotkreuzes (JRK) in Hamburg-Harburg. Von 16 Uhr an treffen sich für anderthalb bis zwei Stunden die jüngsten Aktiven des Kreisverbandes Harburg oder besser gesagt, des ehrenamtlichen Teils des Kreisverbandes.

Auf dem recht eng bebauten Gelände an der Maretstraße gibt es zwei Gebäudekomplexe, die in der Mitte durch die Garagen der Rettungsfahrzeuge verbunden sind. Rechts, im Haupthaus, befindet sich die Verwaltung des hauptamtlichen Roten Kreuzes, so wie wir es kennen, als Betreiber von Kindertagesstätten, Senioreneinrichtungen und vielen anderen Aktivitäten. Die Räume des Jugendrotkreuzes befinden sich im linken Gebäudeteil, dem Haus der »Ehren-

amtlichen Gemeinschaften«. Neben der Jugendarbeit hat hier die Kreisbereitschaft inkl. der dazugehörigen Fahrzeuge ihr Domizil.

Ich klinge und Benni öffnet. Er ist einer von drei Betreuern der Kindergruppe, die sich in einer halben Stunde treffen wird. Während wir auf die Leiterin des JRK, Petra Pavenstädt, warten, frage ich ihn, wie man mit 16 Jahren dazu kommt, eine Kindergruppe zu betreuen. Er sei da hineingewachsen sagt Benni. Sein Vater ist hauptamtlicher Rotkreuzler und er selbst seit seiner Kindheit dabei. Da ist es naheliegend, dass man, wenn man älter wird, anfängt, sich zu selbst einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.

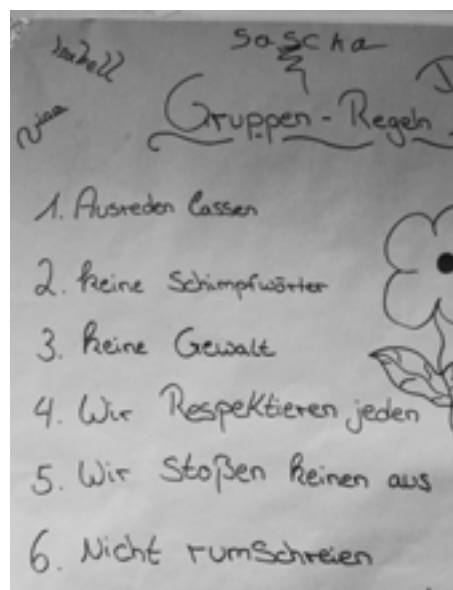
Petra, die mittlerweile, direkt von ihrer Arbeitsstelle als Sozialarbeiterin in einer Kindertagesstätte kommend, eingetroffen ist, bestätigt dies. Auch sie ist schon als Kind beim JRK gewesen. Mit 11 in einer Kindergruppe, später Jugendgruppenleiterin und Mitarbeiterin bei den Bereitschaften. Mittlerweile ist sie seit über 30 Jahren beim JRK und seit ca. 15 Jahren dessen Leiterin in Harburg.

Die Einbindung des eigenen Nachwuchses ist eine Quelle, aus der sich die Betreuerriege der Jugendarbeit speist. Aber es gibt auch andere

Wege: David, 19, beispielsweise, der heute gemeinsam mit Benni die Kinder betreut, hatte in der Zeitung vom JRK gelesen, sich dafür interessiert, reingeschnuppert und ist geblieben. Neben seinem Engagement als Jugendgruppenleiter arbeitet er auch bei den Bereitschaften mit. Ann-Christin, genannt AC, die dritte im Bunde der Kindergruppenbetreuer am Montag, kann heute leider nicht da sein. Sie ist im Abistress.

Während Benni und David die nach und nach eintreffenden Kinder in Empfang nehmen, berichtet Petra von der wechselvollen Geschichte des Harburger JRK. Als sie selbst aus dem Jugendgruppen-Alter herausgewachsen war, war das Harburger Jugendrotkreuz in einer schweren Krise. Es gab kaum Nachwuchs und es fehlten Aktive, die bereit waren, ehrenamtlich die Organisation der Jugendarbeit zu übernehmen. Lediglich Petra und zwei weitere JRKler trafen sich regelmäßig in der Maretstraße. Bis Harald Krüger, Geschäftsführer des Kreisverbandes Harburg, auf sie zu kam und ihnen seine Unterstützung beim Neuaufbau der Jugendarbeit anbot. Petra und ihre Mitstreiter trommelten ihre alten Mitglieder aus den Jugendgruppen zusammen und gründeten die »Ökolatschen«, die Erwachsenengruppe des Harburger JRK. Sie sind heute diejenigen, die maßgeblich die Aktivitäten des JRK koordinieren und organisieren.

»Gleichzeitig«, so berichtet Petra, »entstand



durch die Zusammenarbeit mit Harald Krüger eine ungewöhnlich enge Kooperation mit den Hauptamtlichen im Harburger Rotkreuz.« Sie ermöglichte es in den vergangenen Jahren, Projekte in der Jugendarbeit durchzuführen und ein Netzwerk aufzubauen, durch das sich immer wieder Kinder für das JRK begeistern lassen. Das sind vor allem die Kontakte zu den Kindertagesstätten des DRK in Harburg und zu den umliegenden Schulen.

Als die »Ökolatschen« damals loslegten, schafften sie es, die Mitgliederzahlen des Harburger

JRK innerhalb von zwei bis drei Jahren von nahezu null auf über 100 anwachsen zu lassen. Heute gibt es ca. 150 Mitglieder im JRK Harburg, von denen rund die Hälfte aktiv ist. Dies gelang nur durch das Angebot verschiedenster Gruppen und Aktivitäten, die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen und den Aufbau von Kontakten zu den Schulen der Umgebung und den Kitas. Auf diese Weise ist auch die Kindergruppe »Solitüdisten« entstanden, die ich heute nachmittag kennenlernen.

Als ihre Vorgänger aus den Kindergruppe heraus-

und in die Jugendgruppen hineingewachsen waren, galt es, neue Kinder für das JRK zu begeistern. Also organisierten die »Ökolatschen« und Jugendgruppenleiter im Frühjahr 2006 ein Freizeitwochenende in Flensburg zum Selbstkostenpreis und luden dazu in den Kitas ein. 15 Kinder sind damals mitgefahren, davon kommen nun sieben bis neun regelmäßig zu den montäglichen Kindergruppentreffen.

Während Petra über die Aktivitäten der Jugendrotkreuzler berichtet, steckt eine Mutter, die ihre Tochter gerade bei der Kindergruppe abgeliefert

hat, ihren Kopf zur Tür rein und bittet um Rat. Die Kita ihrer Tochter möchte einen Ausflug machen. Alles sei organisiert, doch es fehle noch ein Bus. Wo kann man günstig einen Bus bekommen? Petra überlegt und zählt dann die Busunternehmen auf, mit denen die Jugendgruppen gute Erfahrungen gemacht haben. Auch auf dieser Ebene funktioniert das Netzwerk.

Die erfolgreiche Jugendarbeit der letzten Jahre zeigt sich in Gruppen verschiedenster Altersstufen.

Außer den erwachsenen »Ökolatschen« und den kleinen »Solitüdisten«, bei denen neben der spielerischen Vermittlung von Grundkenntnissen der Ersten Hilfe vor allem der Spaß im Vordergrund steht, gibt es eine weitere Nachwuchsgruppe. Hier treffen sich acht bis zehn Jugendliche im Alter von 13 und 14 Jahren. Sie sollen in zwei bis drei Jahren zu Jugendgruppenleitern ausgebildet werden.

Die sogenannte »Mimentruppe«, wie sich die Gruppe Realistische Unfalldarstellung nennt, setzt sich aus Mitgliedern des JRK und den Bereitschaften zusammen. Sie sind diejenigen, die auf Großveranstaltungen, aber auch für Filmaufnahmen, Verletztendarstellungen übernehmen. Aktive im Schulsanitätsdienst sind locker mit dem JRK verknüpft und treffen sich eben-



falls in den Räumen an der Maretstraße.

Auch im Projekt »Chancengleichheit« hat sich das Harburger Rotkreuz engagiert. In Kooperation von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen werden zwei Gruppen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus den umliegenden Schulen betreut. Einmal wöchentlich kommen sie in die Räumlichkeiten des Roten Kreuzes zur Sprachförderung und schnuppern dabei auch in die Arbeit der Rotkreuzler hinein.

Höhepunkt des vergangenen Jahres war die Internationale Begegnung »Red Cross United«.

Für zehn Tage im August verwandelte sich das Gelände an der Maretstraße in einen Bienenstock. Anlässlich des 111jährigen Bestehens des Kreisverbandes waren 35 Rotkreuzler aus verschiedenen Ländern im Alter von 18 bis Ende 20 in Harburg zu Gast. Sie zelteten rund um die Gebäude und verteilten sich zum morgendlichen Duschen im gesamten Gebäudekomplex. Die Hauptamtlichen trugen es mit Fassung und waren fast ein bisschen traurig als nach Ende der Begegnung nur noch die üblichen Alltagsgeräusche in den Gängen und auf dem Hof zu hören waren.

Der größte Stolz der Harburger aber ist ihr Zeltplatz in Flensburg. Er liegt direkt an der Flensburger Förde, mit Zugang zum Strand. Auf ca. 3000 qm gibt es acht Zelte, in denen jeweils vier bis fünf Kinder und ein Betreuer untergebracht werden können. In einem festen Gebäude befinden sich die sanitären Anlagen, eine große Küche, ein Gemeinschaftsraum und ein Freizeitraum mit Tischtennisplatte. Neben Wochenendfreizeiten und dem Pfingstzelteln organisieren die Harburger jeden Sommer zwei zweiwöchige Ferienfreizeiten für Kinder im Alter von sieben bis dreizehn Jahren, an denen jedes Hamburger Kind teilnehmen kann.

Seit 2000 wird dieses Freizeitangebot vom JRK Harburg gemacht. Petra berichtet wie sich damals fast zufällig die Möglichkeit ergab: »Was des einen Leid ist des andern Freud, könnte man fast sagen«, denn der Platz wurde vorher vom DRK Flensburg genutzt. Als die ihn nicht mehr bewirtschaften konnten, sprach sich das auch in Harburg schnell rum. Bei den »Ökolatschen« setzte sich die Idee fest, den Zeltplatz zu übernehmen und ein festes Ferien- und Freizeitangebot zu entwickeln. Nun musste man nur noch die Werbetrommel bei der Geschäftsführung rühren. Dies war nicht einfach, denn die Unterhaltung eines solchen Platzes erfordert nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch regelmäßiges hohes zeitliches Engagement der Ehrenamtlichen.

Bei der letztlichen Entscheidung, das Unternehmen zu wagen, spielte die gute Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in Harburg wieder eine große Rolle. Auch die Hauptamtlichen sicherten Unterstützung zu. So rückt schon mal der DRK Klempner an seinem freien Wochenende an, um Außenduschen zu bauen oder jemand, der nach Flensburg fährt, bietet sich an, vor Ort nach dem Rechten zu sehen.

Die »Ökolatschen« opfern zwei Wochen ihres Jahresurlaubs, um als Betreuer die Freizeiten zu begleiten und auch in den Wintermonaten muss der Platz regelmäßig besucht werden. Außerdem gibt es immer etwas zu reparieren oder zu streichen.

Die Ferienfreizeiten sind seit sieben Jahren das Erfolgsmodell der JRKler und die sind stolz darauf, dass sie es schaffen, den hohen ehrenamtlichen Aufwand über die Jahre zu garantieren, damit dieses Angebot bestehen kann.

Zwischenzeitlich ist der Gruppennachmittag vorangeschritten und die »Solitüdisten« haben sich aufgeteilt. Während Benni draußen bei grauem und feuchtem Februarwetter mit zwei Kindern auf dem Rasen kickt, vergnügt sich der Rest der Gruppe weiter bei Brettspielen im warmen Aufenthaltsraum. Die meisten von ihnen sehnen sich wohl schon nach Sommer, Sonne und der Ferienfreizeit in Flensburg.

Info



Jugendrotkreuz im Kreisverband Hamburg-Harburg

Seit über hundert Jahren gibt es den Kreisverband Harburg des DRK, der in den verschiedensten sozialen Belangen engagiert ist. Das Jugendrotkreuz ist fester Bestandteil der Ehrenämter und freut sich über Interesse und neue Gesichter:

Maretstraße 73, 21073 Hamburg

Email: jrk@drk-hh-harburg.de

Bürostunde: Mo 17.00 – 20.30 Uhr,
Petra Pavenstädt, Tel. 76 60 92-39

Die Gruppen

- Kindergruppe »Solitüdisten« (ab 10 Jahren), Leitung: Benni Krüger, David Ehnert, Ann-Christine Terpe

- Jugendgruppe »noch ohne Namen« (13-14 Jahre).

Leitung: Vicki Antoniadou und Norman Merten

- »Ökolatschen« (ab 18 Jahren),
Leitung: Petra Pavenstädt

- »Mimentruppe« (Realistische Unfalldarstellung RUD) (ab 14 Jahren),
Leitung: Katrin Drägerhof und Franziska Walberere

- Gruppe Schulsanitätsdienst (SSD) für alle Aktiven im SSD, Leitung: Torben Keßler, Michel Welke

Auskünfte zu den einzelnen Terminen erteilt Petra Pavenstädt.

Besuch aus Burkina Faso

AGfJ-Jugendaustausch mit L'Oeil des Jeunes



Die Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) hat im Sommer 2006 einen Jugendaustausch mit der Partnerorganisation »L'Oeil des Jeunes« in Ouagadougou (Burkina Faso) durchgeführt. Im Zentrum der Begegnung stand der Besuch der Jugendzeitschrift »L'Oeil des Jeunes« durch eine 15-köpfige Delegation des Jugendmagazins »Freihafen«.

2007 soll dieser Austausch fortgeführt werden – diesmal jedoch wollen wir die Burkinabé bei uns in Hamburg begrüßen und vier erlebnisreiche, spannende Wochen mit ihnen verbringen! Wenn Du dabei sein möchtest und Lust hast, den Austausch mitzugestalten, möchten wir Dich herzlich einladen, mitzumachen!

Termine zum Vormerken:

Erster Infoabend: 21.03.2007 um 18 Uhr in der AGfJ, Alfred-Wegener-Weg 3. Wir werden Bilder zeigen, einen kleinen Einblick geben, wie das Programm gestaltet werden könnte und natürlich alle Fragen beantworten.

Fotoausstellung: 25.04.2007 ab 18 Uhr im Hafencenter an den Landungsbrücken, Bei den St. Pauli Landungsbrücken 3

Weitere Informationen findest Du im Internet unter: www.agfj.de, www.oeil-des-jeunes.org oder mail@agfj.de

Wir freuen uns über Dein Kommen!
Für die AGfJ, Christoph Hanssen

[frei & willig]

Youth Bank fördert unbürokratisch Jugendinitiativen in Hamburg

»Mach es dir selbst! Wir helfen dir dabei.« Unter diesem Motto ist Ende letzten Jahres die Jugendinitiative [frei & willig] als Projekt der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände gestartet. Ihre Mission: Mehr Jugendengagement in Hamburg. Ihre Mittel: Grips, gute Tipps und Geld.

Als Youth Bank [frei & willig] fördert unkompliziert und schnell Projekte von Jugendlichen, die nur drei Kriterien erfüllen müssen: Jugendllichkeit, Gemeinnützigkeit und Gesetzeskonformität.

Vom ökologischen Filmabend, einem Sponsorenlauf, einer Podiumsdiskussion zum Thema Armut, über Theaterstücke, die Machtmissbrauch thematisieren, bis hin zu Schulsanitäterausbildungen ist grundsätzlich jedes Projekt möglich.

Mikroprojekte können mit 50 bis 400 Euro gefördert werden – in Ausnahmefällen können die Jugendlichen sogar 800 Euro für ihr Projekt kassieren. Das Geld, das [frei & willig] an die Jugendinitiativen vergibt, kommt ursprünglich von der Deutsche-Bank-Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Das Sagen über das Geld hat aber ausschließlich [frei & willig].

Die Schritte zur Förderung sind denkbar einfach: Idee, Konzeption, Projektscheck ausfüllen und schon ist das Geld da.

[frei & willig] unterstützt alle Mikroprojekte nicht nur finanziell, sondern auch inhaltlich: Neben Jugendlichen, die schon ausgearbeitete Konzepte und fertige Projektideen präsentieren können, sind bei der Youth Bank Hamburg auch diejenigen willkommen, die noch Unterstützung bei der Planung suchen.

»Wir sind für alle da«, grinst Varena Junge (18), Mitgründerin von [frei & willig]. »Durch Erfahrungen in unterschiedlichen Projekten wie der Jungen Presse Hamburg oder der Greenpeace-Jugend können wir mit Tipps und Grips unterstützen. Selbst wenn wir einmal nicht weiter wissen, kennen wir Leute, die weiter wissen.«

Müssen die Jugendlichen nach Abschluss des Projekts das Geld zurückzahlen? »Nein«, meint Varena. »Die Mikroprojekte sollen lediglich das Geld sorgfältig abrechnen und das Projekt dokumentieren.« Dadurch sollen auch andere Jugendliche profitieren, die sich die Dokumentation online anschauen und sich Ideen und Anregungen für eigene Projekte holen können. Von der [frei & willig]-Förderung haben bereits acht Jugendprojekte profitiert. Darunter findet sich zum Beispiel die ATH-Fußball-Liga, die am Albrecht-Thaer-Gymnasium Schülerinnen, Schü-

ler und Lehrer an Nachmittagen im Wetteifern um den Schulsieg zusammenbringt. Auch das Projekt »Musiker ohne Grenzen«, das Jugendlichen in Ecuador mit Musikunterricht helfen will und eine Demonstration des HWI hat [frei & willig] bereits unterstützt.

Denn Hamburgs Jugendliche machen es sich künftig noch häufiger selbst. Und [frei & willig] hilft dabei.

Mehr Infos zur Arbeit von [frei & willig] gibt es online unter:

www.frei-willig.info und mail@frei-willig.info

Arne Semsrott, Youth Bank

Wie umgehen mit der Problematik der Kindeswohlgefährdung in der Jugendleiterausbildung?

LJR-Fachtagung am 4. und 5. Mai 2007

Nach der Fachtagung zur »Sexualisierten Gewalt« im November 2005 legt der Landesjugendring Hamburg dieses Jahr eine Anschlussveranstaltung auf. Die Problematik »Kindeswohlgefährdung« wird sowohl erweitert, in dem der Blick diesmal auch auf die Vernachlässigung gerichtet wird, als auch konkreter und praxisnäher behandelt wird – und zwar durch die Frage, wie das Thema »sexueller Missbrauch« in den Jugendleiterschulungen der Jugendverbände eingebunden werden kann.

Der vorläufige Seminarplan im Überblick:

4.5. | Freitag | 18 – 21 h

»Kindeswohlgefährdung als gesellschaftliche Problematik«

Vortrag von Gunda Voigts (Geschäftsführerin des Deutschen Bundesjugendringes) und anschließende Diskussion

5.5. | Samstag | 10 – 12 h

»Vernachlässigung und Missbrauch – ein psychologischer Blick auf die Opfer!«

Vortrag von Dorit Pätzold-Popp (Kinderschutz-Centrum Hamburg) und anschließende Diskussion

5.5. | Samstag | 13 – 16 h

»Juleica-Schulung und die Thematisierung der Kindeswohlgefährdung – Beispiele aus und für die Praxis«

Ort: Haus für Jugendverbände, Güntherstr. 34, 22087 Hamburg

Anmeldung: LJR | T. (040) 317 96 114

info@ljr-hh.de

Kosten: kein Teilnehmerbeitrag

Zielgruppe: JugendleiterInnen, Teamer der verbandlichen Jugendleiterschulungen, Multiplikatoren und Verantwortliche in den Jugendverbänden

Meldungen »Alternative Stadtrundfahrten«

Chinesisches Gedenken an jüdische Flüchtlinge

In der Hamburger Partnerstadt Shanghai sollen eine Synagoge und ein Gedenkzentrum im Stadtteil Hongkou an europäische Jüdinnen und Juden erinnern, die vor den Nationalsozialisten nach Asien flüchteten. Gegen Ende der 1930er Jahre war Shanghai einer der letzten Orte, in denen Flüchtlinge ohne Visum einreisen und bleiben konnten. Rund 20.000 Jüdinnen und Juden aus Deutschland und Österreich fanden damals in Shanghai Zuflucht. Jüdische Einwohner und ihre Geschäfte gehörten daher bald zum Stadtbild von Hongkou und brachten diesem Viertel die Beinamen »Klein Wien« oder »Klein Berlin« ein.

Offene Stadtrundfahrten & Rundgänge Abseits – Hamburger Fußball im Nationalsozialismus

Im vergangenen Jahr der Fußball-WM »zu Gast bei Freunden« haben die Mitglieder des Arbeitskreises »Alternative Stadtrundfahrten« nicht nur Tore bejubelt und große Spieler gefeiert, sondern auch in der Geschichte Hamburger Fußballvereine recherchiert. Ergebnis ist die Alternative Stadtrundfahrt »Abseits – Hamburger Fußball im Nationalsozialismus«, die am Sonntag, den 22. April 2007, erneut in Kooperation mit Fanladen St. Pauli stattfinden wird. Vom HSV, dem ETV, Altona '93, dem SC Victoria und natürlich dem FC St. Pauli zur Zeiten der NS-Herrschaft wird dabei berichtet: Wie verhielten sich Sportler und Sportfunktionäre angesichts des Machtwechsels 1933? Wie erging es jüdischen und ausländischen Vereinsmitgliedern? Und wie begegneten sich einstige Spielkameraden nach dem Nationalsozialismus wieder auf dem Spielfeld?

Termin: Sonntag, 22. April 2007 um 14 Uhr – mit Jörg Petersen; in Kooperation mit dem Fanladen St. Pauli **Treffpunkt:** Vereinsheim am Millerntor-Stadion, Auf dem Heiligengeistfeld, 20359 Hamburg

Medizin und Euthanasie – eine unheilige Allianz im Nationalsozialismus

Der Begriff »Volksgemeinschaft« war für die Nationalsozialisten von großer Bedeutung. Wer Mitglied dieser Gemeinschaft war oder sein durfte, unterlag jedoch funktionalen Kriterien. Denn wer nach Ansicht der Nazis nichts leistete oder zu viel kostete, wurde ausgeschlossen, kriminalisiert und getötet. Bereits 1933 wurde das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« erlassen. Bei bestimmten Krankheiten, wie zum Beispiel Epilepsie, erblicher Blindheit und Taubheit oder Alkoholismus, konnten Menschen gegen ihren Willen sterilisiert werden. Ein wei-

terer Schritt war der Befehl, so genanntes »lebensunwertes Leben« im Rahmen der Euthanasie zu vernichten. Bei der Alternativen Stadtrundfahrt »Medizin und Euthanasie – eine unheilige Allianz im Nationalsozialismus« am Samstag, dem 12. Mai 2007, werden wir gemeinsam mit dem Institut für Geschichte und Ethik der Medizin an das Schicksal der Menschen erinnern, die Opfer der NS-Euthanasie wurden und zum Teil bis in die Gegenwart für ihre Rehabilitation kämpfen mussten.

Termin: Samstag, den 12. Mai 2007 um 10 Uhr mit Tanja Marquardt

Treffpunkt: 14 Uhr am ZOB, Adenauerallee 78, Hamburg

Alternativer Uni-Rundgang – Verfolgung und Widerstand von Lehrenden und Studierenden

Die Hamburger Universität befindet sich in einem Stadtteil Hamburgs, dessen Stadtbild einst wesentlich durch die hier lebenden jüdischen Hamburgerinnen und Hamburger mitgeprägt wurde. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, zählte die Universität Hamburg rund 3.500 Studierende. Wie reagierten sie und ihre Dozenten auf das neue Regime? Gemeinsam mit der Antifaschistischen Hochschulgruppe erinnern wir am Donnerstag, den 7. Juni 2007, Verfolgung und Widerstand von Studierenden und Lehrenden und zeigen die bis heute (oder heute wieder) erkennbaren Spuren dieser Geschichte.

Termin: Donnerstag, den 7. Juni 2007 um 17 Uhr – mit Volker Honold; in Kooperation mit der Antifaschistischen Hochschulgruppe Hamburg **Treffpunkt:** Universitäts-hauptgebäude, Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Nehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62

TerminTicker

2.4.2007 | 17.30 h

»Jugendhilfeausschuss Altona«

Rathaus Altona | Kollegiensaal
Platz der Republik 1 | 22758 Hamburg

4.4.2007 | 17.30 h

»Jugendhilfeausschuss Harburg«

Meistersaal | Raum 102
Museumsplatz 1 | 21073 Hamburg

11.4.2007 | 17.30 h

»Jugendhilfeausschuss Wandsbek«

Bezirksamt Hamburg | Betriebsrestaurant
Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

14.4.2007 | 11 – 17 h

»Kleine Helden – Kinder im Jugendverband«

Tag der Offenen Tür der Hamburger Jugendverbände im Rahmen der ARD-Themenwoche »Kinder sind Zukunft«
BDP-Haus | Zeiseweg 17 | 22765 Hamburg

16.4.2007 | 15 h

»Landesjugendhilfeausschuss«

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

23. – 27.4.2007

»Jugend im Parlament 2007«

Hamburgische Bürgerschaft | Rathausmarkt 1
20095 Hamburg
Anmeldeschluss: 10.4.2007
www.hamburgische-buergerschaft.de

24.4.2007 | 17 h

Bürgerschaftsausschuss »Familien, Kinder und Jugend«

(Tagungsort bitte beim LJR erfragen)

27.4. – 29.4. u. 11.5. – 13.5.2007

»LJR-Ausbildung zum/r Jugendleiter/-in«

Anmeldung: LJR | T. (040) 317 96 116

7.5.2007 | 15 h

»Landesjugendhilfeausschuss«

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

18.6.2007 | 15 h

»Landesjugendhilfeausschuss«

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg



Ab in die Sommerfrische ! Ferienpakete und Seminare 2007

Eine Auswahl der Angebote Hamburger Jugendverbände – alles weitere online

Ob Wildnis-Abenteuer, Segeln auf der Nordsee, Videoseminar oder Strandurlaub, ob Freizeiten in Schweden, Frankreich oder an der Flensburger Förde – die Ferien- und Seminarangebote Hamburger Jugendverbände sind bunt, vielfältig und zudem günstig. Vom kurzen Wochenendtrip bis zur längeren Fernreise ist alles dabei – für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Und besonders wichtig: bei vielen Ferienangeboten sind Zuschüsse für Kinder und Jugendliche einkommensschwacher Eltern möglich.

Weitere Infos zu den einzelnen Fahrten und Seminare finden sich auf der LJR-Website (www.ljr-hh.de) in der Rubrik »Seminare und Freizeiten«. Die online-Liste wird laufend aktualisiert und enthält weitere Angebote.

12. – 19. Mai

»Reiterfreizeit«

Eimsbütteler Turnver. | Tel.: (040) 401769-0

12. – 19. Mai

»Maifreizeit in Bülkau«

Evangelische Jugend Elbdörfer

Tel.: (040) 74 57 01 14

24. – 28. Mai

»Das blaue Wunder«

JRK-Supercamp 2007

JRK Landesverband Hamburg

Tel.: (040) 55 420-130

25. – 28. Mai

»Pfingstzeltlager in Flensburg/Solitude«

Jugendrotkreuz Harburg

Tel.: (040) 76 60 92 39

30. Juni bis 1. Juli

»Wildes-Wiesen-Wochenende«

NAJU-Hamburg | Tel.: (040) 69 70 89 - 20

13. – 29. Juli

»Sommer-Freizeit in Frankreich, Normandie«

Junge Gemeinden Rissen und Sülldorf,

Johannes-Kirchengemeinde Rissen

Tel.: (040) 81 90 06-0

14. – 28. Juli

»Sommerfreizeit in Bülkau«

Evangelische Jugend Elbdörfer

Tel.: (040) 74 57 01 14

14. – 28. Juli

»Sommerzeltlager in Flensburg/Solitude«

JRK Harburg | Tel.: (040) 76 60 92 39

14. – 28. Juli

»Sommerfreizeit nach Dänemark«

EJH | Ev. luth. Kirchengeme. Eimsbüttel und Ev.-

luth. Kirchengeme. Ansgar Langenhorn | Tel.:

(040) 49 35 51

16. – 29. Juli

»Ab in den Süden – Zebucamp Toskana«

Katholische junge Gemeinde (KjG) Hamburg

Tel.: (040) 22 72 16 25

19. Juli – 3. August

»Alles im Fluss – Kanufreizeit Schweden«

Katholische junge Gemeinde (KjG) Hamburg

Tel.: (040) 22 72 16 25

21. Juli – 4. August

»Sommerfreizeit in Umbrien / Italien«

EJH | Kirchengemeinde Schnelsen

Tel.: (040) 550 26 58

22. – 29. Juli

»HABITAT MARE – protect coast and sea«

NAJU-Hamburg | Tel.: (040) 69 70 89 - 20

26. Juli – 7. August

»Schweden für junge Erwachsene«

EJH | Kirchengemeinde St. Petri und Pauli in

Hamburg – Bergedorf mit dem Kirchspiel

Bergedorf | Tel.: (040) 72 54 14 84

4. – 18. August

»Syltfreizeit«

Eimsbütteler Turnverb. | Tel.: (040) 40 17 69 - 0

6. – 10. August

»Erlebter Sommer 2007 – NAJU-Ferienfahrt für Kinder«

Elbe, Biber und Badespaß!

NAJU Hamburg | Tel.: (040) 69 70 89 - 20

13. – 17. August

»Naturforscher-Sommerncamp 2007 – Segeln auf der Elbe«

NAJU-Hamburg | Tel.: (040) 69 70 89 - 20

28. – 30. September + 17. – 21. u. 27. Oktober

»Zukunft, Klappe die 2007 – Make a Movie!« Video-Projekt 2007

JRK Hamburg | Tel.: (040) 55 420 -130